

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
**Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.**  
Mit dem illustrierten Unterhaltungs-Blatt.

Die „Volkswacht“ erscheint täglich Abends außer Sonntag mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Metzgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen. Preis vierteljährlich 3,10 M., pro Woche 23 Pf. Postzeitungsliste Nr. 6683.

Insertionsgebühr beträgt für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum 20 Pfennige, für Vereins- und Versammlungsanzeigen 10 Pfennige. Inserate für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 67.

Breslau, Sonntag, 19. März 1893.

4. Jahrgang.

## Zur Maiseier!

Parteigenossen! Nur noch wenige Wochen, und wir stehen vor dem großen internationalen Festtage der gesamten zielbewußten Arbeiterschaft der Welt! Allorten rüstet man sich dazu, diesen Tag, seiner hohen Bedeutung gemäß, würdig zu begehen. Soll es doch eine Betätigung der Gleichgesinnung von Millionen Menschen der arbeitenden Völker aller Länder sein, ein Ziel zu erstreben, dieses Ziel sobald wie möglich zu erreichen: Den Achtstunden-Arbeitstag.

„Acht Stunden Arbeit, acht Stunden Erholung, acht Stunden Schlaf,“ diese normale Regelung ist hauptsächlich mit ein Weg dazu, dem Proletariat ein menschenwürdiges Dasein zu verschaffen. Doch in weiter Ferne liegt noch die Erfüllung jenes so gerechten Wunsches, wenn nicht alle Kräfte thätig sind, wenn nicht jeder Einzelne durchdrungen von dem hohen Werth dieser Forderung, mit Herz und Hand für die Sache des arbeitenden Volkes eintritt.

Was die Maiseier in Breslau und in der Provinz anbelangt, so mögen die Genossen die nöthigen Schritte thun, welche erforderlich sind, um diesen Volks-Festertag zur Geltung zu bringen. — Wenn sich dann Tausende die Bruderhand reichen werden zu ernster, gemeinsamer Arbeit, aufmuntern zur Schaffensfreudigkeit und zum Wirken für unsere Principien, dann wird echte Festesstimmung durch alle Herzen ziehen und wie Donnerhall wird es zum Schrecken aller Philister durch die Gauen, von Ost nach West, von Nord nach Süd brausen:

Proletarier aller Länder vereinigt Euch!

## Ueber eine der wichtigsten Forderungen, welche die Arbeiter an die Arbeitsstätten zu stellen haben.

I.  
B. G. Die allermeisten der Industriearbeiter verbringen einen großen Theil ihres Daseins in engen Werkstätten und die Quellen der Arbeiterkrankheiten, welche vornehmlich den frühen Tod der meisten Arbeiter im Gefolge haben, sind zu finden in den Räumen, in denen die Arbeiter sich einem geringen Lohn und für ihre Arbeitgeber — von kleinindustriellen Zammerverkältnissen abgesehen — reichen Capitalsertrag erarbeiten. Schon das allerwesentlichste Erforderniß eines gesundheitsunschädlichen Daseins, die nöthige Menge an athembarer Lebensluft enthalten die weitaus meisten Arbeitsräume nicht.

Die Arbeiter sind noch viel zu wenig gewöhnt, auf die Forderung, daß die Werkstätten einen bestimmten, für die Zahl der in ihnen beschäftigten Menschen zu reichenden Luftraum enthalten müssen, das dringend notwendige Gewicht zu legen, während die Arbeitgeber nur zu sehr geneigt sind, zum Schaden der Arbeiter in Bezug auf die Größe und Höhe des Arbeitsraumes und an Ventilationseinrichtungen zu sparen. Auch die Behörden und selbst die Aerzte sind noch bei Weitem in nicht genügendem Maße darüber aufgeklärt, was in dieser Beziehung der Arbeiter von gesundheitlichem Standpunkt aus zu fordern hat, hat doch sogar derjenige medicinische Sachverständige, der in Deutschland die bedeutendsten Werke über Arbeiterhygiene veröffentlicht hat, der Breslauer Professor Hirt, dessen

Werke über Arbeiterkrankheiten geradezu bahnbrechend waren, noch gänzlich unzureichende Ansprüche an den Luftinhalt der Arbeitswerkstätten geltend gemacht.

Noch heute betrachten es sehr viele Arbeitgeber, ja sogar eine ganze Reihe von Handels- und Gewerbelammern für ausreichend, wenn in den Fabriken auf jeden Arbeiter ein Luftraum von 5 Kubikmetern entfällt. Dem gegenüber bezeichnet allerdings Professor Hirt, der in dieser Frage zweifellos sachverständigste aller Gelehrten, einen drei Mal größeren Raum als das alle geringste Maß, welches gesetzlich gestattet werden dürfte.

Der Schreiber dieser Zeilen gedenkt nun den Beweis zu liefern, daß selbst Professor Hirt sich noch außerordentlich getäuscht hat und daß er in Bezug auf das, was er für die Arbeiter an Luftraum in den Arbeitsstätten fordert, noch viel zu viel Rücksicht auf das Unverständnis und den Geiz der Arbeitgeberschaft nimmt.

Professor Hirt hat Unrecht! Die 15 Kubikmeter Luftraum genügen nicht, um den Arbeiter völlig gesund zu erhalten.

Zunächst deutet das Professor Hirt selber an, er sagt: \*)

„Daß bei einer so relativ geringen Luftmenge wie 15 und auch 20 Kubikmeter pro Kopf für genügende Zufuhr frischer Luft gesorgt werden muß, ist selbstredend. Die natürliche Ventilation, welche sich bekanntlich nicht bloß durch Fenster- und Thürspalten, sondern auch durch das Baumaterial selbst (Holz, Mörtel, Ziegeln u. s. w.) bei irgend erheblicher Temperaturdifferenz abspielt, ist nicht immer ausreichend

\*) In seinem Werke über ein „Arbeiter-Schutzgesetz“ Seite 8.

## Märzklänge.

Daß braust und klingt im Frühlingswehen!  
Es ist der laute Gruß des März!  
Können ihr die Klänge noch verstehen?  
Klopft auch nicht stürmisch noch das Herz?

Es tönt in diesen Klängen wieder  
Die Zeit voll Leben, Sturm und Drang,  
Die alten kühnen Freiheitslieder,  
Die einst das Volk im März sang.

Das war ein kampfesfrohes Singen  
Bei Crommelschlag und Fahnenweh'n.  
Das war ein Hoffen, Werben, Ringen,  
Das war ein Frühling reich und schön.

Ein Ringen nach den höchsten Zielen,  
Dem er die Schwerteweihe gab,  
Bis seine weißen Blüthen fielen  
Auf der gefallenen Kämpfer Grab.

Und sind schon längst verweht die Klänge,  
Der junge März erntet sie doch;  
Und hört sie nicht das Ohr der Menge,  
Der Freund der Freiheit hört sie noch.

Wohl ist es nur ein leises Mahnen  
Und nicht ein heller Weckruf mehr,  
Wohl zieht auf dieses Frühlings Bahnen  
Die junge Freiheit nicht daher.

Doch wenn der Klang dein Ohr getroffen,  
Des März's siegesfroher Klang,  
Erwacht mit frischer Gluth dein Hoffen:  
Einst tönt auch neu der Freiheit Sang.

## Feuilleton.

### Die Tochter des Proletariats.

Roman von Franz Baret.

Autorisierte Uebersetzung von A. Geisel.

45]

Rachdruck verboten.

Richard wies auf das betreffende Zimmer und Frau Clip trat hastig bei ihr ein. Nach kaum fünf Minuten erschien sie wieder und sagte knirschend:

„Fräulein Folly läßt dem Herrn für seinen Beistand danken, der alte Herr sei wieder ganz wohl und so möge der Herr sich nicht länger bemühen.“

Richard entfernte sich; hätte Frau Clip ahnen können, daß er vorhin Folly's Auftrag Wort für Wort gehört hatte, während sie denselben erteilte, dann wäre sie außer sich gerathen.

„Schide ihn fort,“ hatte Folly zu ihr gesagt, „s ist der Pfaffe, der mir Roland abspenstig machen will, damit er seine Schwester heirathe; sage ihm nur, er möge machen, daß er weiter kommt. Meinst Du, es könne ja ir lieb sein, wenn Fremde meines Vaters Erniedrigung mit ansehen? Sage ihm, er brauche nicht wieder zu kommen!“

Als Richard Kensington wieder erreichte, war Ro-

land gerade aufgestanden; er begrüßte den Geistlichen halb verlegen und fragte dann:

„Na, Richard, wo warst Du denn?“

Richard antwortete nicht; er blickte Roland prüfend in die Augen und in das fahle Gesicht, worauf er des jungen Mannes schlaff herabhängende Hand ergriff und nach dem Puls fühlte. Die Hand zitterte, Roland entzog dieselbe hastig Richard's Griff und steckte sie in die Brusttasche.

„Was fehlt Dir, Roland?“ fragte Richard.

„Ich konnte nicht einschlafen, weil's zu früh war und —“

„Unsinn — ich frage, wovon Deine Hand zittert?“

Was hast Du gestern Abend noch getrunken?

„Eine halbe Flasche Mouffeur.“

„Das erklärt Deinen traurigen Zustand in keiner Weise — was trankst Du außerdem noch?“

Roland schwieg verstockt und warf einen scheuen Blick auf das Buffet. Richard bemerkte diesen Blick und, an das Buffet tretend, öffnete er die Thüren desselben und blickte entsetzt auf die Flaschenbatterie.

„Um Gottes Willen, Roland, was soll denn das heißen?“ stotterte er athemlos.

„Na — es sind verschiedene Liqueure — magenstärkende Mittel.“

„So — magenstärkende Mittel?“ Der Menge nach zu urtheilen, mag Dein Magen in sehr trauriger Verfassung sein. Laß doch sehen! Vermuthabent — Genever — Nordhäuser — Rirschwasser — Cognac — Anisette — Vanille-Siquar — Bisley — die reich-

und sie bleibt um so unzuverlässiger, als sie eben bei geringerer Temperaturdifferenz entsprechend abnimmt und bei Gleichheit der äußeren und der im Arbeitsraume herrschenden Wärmegrade gleich Null wird. Man muß daher auf besondere Maßregeln, welche die Zuführung frischer Luft ergeben und von der Temperatur unabhängig machen, Bedacht nehmen und soweit es die Verhältnisse nur irgend gestatten, für eine sogenannte künstliche Ventilation sorgen."

Es stellen also 15 und 20 Kubikmeter eine so geringe Luftmenge für einen Arbeiter dar, daß selbst die beste natürliche Ventilation, das ist durch die Wände, Fußböden, Decken, Fenster und Thüren, nicht ausreichen würde, die Luft des Arbeitsraumes rein genug zu erhalten.

Dazu, einen unzureichenden Raum als Minimalraum für Arbeiter in den Arbeitsräumen anzunehmen, ist nun Professor Girt deswegen gekommen, weil er die zulässige Quantität an Kohlenäure in der Athmungsluft zu hoch bezieht hat.

Mit Bezug hierauf sagt er selbst: „Man ist ziemlich allgemein übereingekommen, diejenige Luft als nicht mehr „rein“ zu erklären, welche in 1000 Liter mehr als 1 Liter Kohlenäure enthält."

Dieses Uebereinkommen, mag es nun so allgemein sein wie es will, ist in Wahrheit viel zu tolerant (naßsam) gegen schlechte Luft. Im Durchschnitt enthalten 1000 Liter der atmosphärischen Luft im Freien  $\frac{1}{10}$  bis  $\frac{1}{15}$  Liter Kohlenäure. Die Kohlenäure ist nun, wie allgemein bekannt, als der hauptsächlichste der schädlichen Bestandtheile verdorbener Luft betrachtet worden und wird vielfach auch in wissenschaftlichen Schriften als dieser heute noch bezeichnet.

In neuerer Zeit hat sich das freilich als ein Irrthum herausgestellt. Ueberdies Frage giebt folgender Passus einer Abhandlung des Dr. Wernich Aufschluß. Derselbe schreibt:\*)

„Die schon immer behauptete Giftigkeit der durch den bloßen Aufenthalt vieler Menschen der Luft eines Raumes überlieferten gasigen Beimengungen sind einer besonderen Beachtung werth. Nach Entfernung der Kohlenäure und des Wassers starb in einer solchen Atmosphäre eine Maus in 45 Minuten. Bei dauernder Einwirkung beobachtet man auch bei Menschen, welche in relativ engen, schlecht gelüfteten Räumen zu leben genöthigt sind, Schläffigkeit der Haut, Verminderung der Muskelenergie, Schwäche der Verdauung und Abnahme der Widerstandsfähigkeit gegen krankmachende Einflüsse. Auch hat man die Summe solcher Einwirkungen für die Entstehung der Strophulose, der Schwindpocken, der Lungenentzündung und des Sturbut verantwortlich gemacht. Wir können — außer an den Folgen — nun allerdings in bewohnten und mangelhaft ventilirten Räumen einen charakteristischen üblen Geruch wahrnehmen und ohne die etwaigen sonstigen Eigenheiten einer in der Luft solchen Raumes sich bildenden Substanz doch begründete Vermuthungen äußern. Diese Substanz ist offenbar organischer Natur und entstammt der Haut- und Lungenathmung, scheint übrigens theils gasförmig, theils dunstförmig,

theils auch an die staubförmigen Elemente der Luft mechanisch gebunden zu sein. Daß sie nicht bloß gasförmig vorhanden ist, darf man aus ihrer oft sehr ungleichmäßigen Vertheilung im Raume und der Zähigkeit schließen, mit welcher sie sich da erhält. Dies hängt weiter damit zusammen, daß die fragliche Substanz von manchen Körpern angezogen wird und ihnen hartnäckig anhaftet, namentlich Wolle, Federn (und zwar besonders schwarzen, blauen, am wenigsten weißen Stoffen dieser Art); auch von der Oberfläche der Wände, zumal wenn dieselbe nicht glatt, sondern rauh und porös ist, wird die Substanz stark absorbiert und bringt ohne Zweifel zuweilen tief in das poröse Innere derselben ein. Krankheitsgifte werden sie begleiten; so mag sich die in Spitälern nicht selten wahrgenommene Entstehung localer Ansiedlungsheerde für verschiedene Infektionskrankheiten erklären, welche durch Ventilation und längere Brache der betreffenden Räume nur schwer, oft nur durch Entfernung des Bewurfs der Mauern oder erst durch Erneuerung des letzteren beseitigt wird. Die unerkennbare Gleichmäßigkeit des Geruchs stark belegter und mangelhaft gelüfteter Räume deutet auf eine Substanz von constanter Zusammensetzung, deren Natur übrigens nicht genauer bekannt ist."

Die durch den bloßen Aufenthalt von Menschen verunreinigte Luft eines geschlossenen Raumes ist also schädlich, auch wenn man die in dieser Luft in ungewöhnlicher Menge angehäufte Kohlenäure entfernt hat. Ferner wirkt die Kohlenäure allein nur dann verderblich auf Thiere und Menschen ein, wenn sie in Mengen eingeathmet wird, wie sie in der Athemluft überhaupt nicht vorkommen.

Daher gilt für die Bedeutung der Kohlenäure als Luftbestandtheil das, was Ingenieur Sanftleben in Nachstehendem ausführt.\*\*)

Es sei, sagt er, „in hohem Grade wahrscheinlich, daß die Kohlenäureausscheidungen, soweit sie durch den Athmungsproceß hervorgerufen, zu den übrigen von der Zungen- und Hautathmung herrührenden Exhalationen\*\*\*) in einem bestimmten Verhältniß stehen. Wir dürfen daher den Gehalt an Kohlenäure als einen praktischen Maßstab für die Luftverderbnis ansehen. Nach den Untersuchungen von Bettendorfer, Degen, de Chaumont tritt eine sinnliche Reaction der verdorbenen Luft ein, sobald der Kohlenäuregehalt mehr als 0,6 pro Milie beträgt."

Wo diese sinnliche Reaction, das ist der üble Geruch der Luft, eintritt, da ist letztere also schon in gefährlichem Maße verdorben.

Eine gute Nase, wie sie heutzutage leider nur bei wenigen Menschen gefunden wird, ist mithin ein vorzüglicher Apparat zur Constatirung der Luftverderbnis in geschlossenen Räumen.

Bei  $\frac{6}{10}$  Liter auf 1000 Liter (oder einen Cubikmeter) stellt sich nach Bettendorfer, Degen, de Chaumont der charakteristische Geruch bereits ein, die Luft ist demgemäß schon nicht mehr rein bei  $\frac{6}{10}$  Liter, und man darf vernünftiger Weise nicht erst warten, bis sie in 1000 Liter mehr als einen ganzen Liter Kohlenäure enthält, wie Professor Girt will.

Hiermit habe ich denn auch Professor Girt's 15 Cubikmeter Minimalraum für jeden Arbeiter als vollkommen unzureichend erwiesen.

### Politische Rundschau. Deutschland.

Die Militärvorlage hat einen „tüchtigen“ Vertheidiger bekommen — Herrn v. Gneist, der bekanntlich „alles beweist.“ Die „Leipziger Zeitung“ beeilt sich, die gewundenen und gebrehten Aeußerungen Gneists mitzutheilen, um damit der Militärvorlage einen Dienst zu erweisen. Herr v. Gneist meint, die Opposition sehe der Reichstagsauflösung getrost entgegen; es könne doch aber auch der Fall eintreten wie 1887. Meint Herr v. Gneist und mit ihm die „Leipziger Zeitung“, die Wähler ließen sich noch einmal in so kurzer Zeit belügen und betrügen, wie bei den 1887er Wahlen? Rechnet Herr v. Gneist und die „Leipziger Zeitung“ so stark auf die Zugkraft neuer Lügen (denn die alten Ladenaüter wird man doch nicht wieder aufstischen)? — Nun wir werden auf der Hut sein; die Aeußerung Gneists soll uns Dienste leisten, wenn es soweit kommt!

Soldatenmißhandlungen. Zur „Kreuz-Zeitung“ gesellt sich die „Kölnische Zeitung“, selbender vertheidigen sie das geheime Verfahren der Militärgerichte und suchen durch fähne Entstellungen und böse Trugschlüsse fürchtbare Uebelstände aus der Welt zu fabeln. Die „Kölnische“ schreibt zu dem Falle von Salisch: „Wir möchten nur bemerken, daß das Märchen, daß ein Offizier wegen gemeinen Mordmordes, auf den bekanntlich die Todesstrafe steht, zu neun Monaten Festung verurtheilt worden sein soll, auch der echteste Socialdemokrat nicht glauben kann. Wir erinnern uns auch aus den Mittheilungen, die seiner Zeit über den Fall in der Presse gemacht wurden, daß der tödtlichen Verletzung, der der verstorbene Handlungsgehilfe erliegen ist, ein thätlicher Streit mit dem Offizier unmittelbar vorangegangen ist.“ Der Kölnerin wollen wir zur Belehrung wie selbst die Bourgeoisgesetze über Mordbuben lauten, die Bestimmungen des für Bürgerliche geltenden Strafgesetzbuchs in Erinnerung rufen: nach § 211 wird, wer vorsätzlich einen Menschen tödtet, wenn er die Tödtung mit Ueberlegung ausgeführt hat, wegen Mordes mit dem Tode bestraft, ganz gleich ob dem Mord ein Streit vorangegangen ist oder nicht. Selbst der, der vorsätzlich einen Menschen tödtet, ohne die That mit Ueberlegung ausgeführt zu haben, wird wegen Todtschlags nach § 212 mit Zuchthaus nicht unter fünf Jahren bestraft. Die „Kölnerin“ zeigt eben ein rührendes Mitgefühl selbst für Mörder, Todtschläger und Lumpengeindel jeder Art, sobald diese Sorte dem der Kölnerin gesellschaftlich nahe stehenden Gesellschaftskreise angehört.

Wozu braucht Renß ältere Linie ein Socialistengesetz? Daß die Hochmögenden in Greiz wegen etwelcher Hälteleien mit Breußen im Bundesrath stets gegen das Socialistengesetz gestimmt, was sie aber nicht hinderte, es im Greizer Ländchen schneidigst anzuwenden. Nun kommt die Regierung auch ohne das Octobergesetz aus, hat sie doch ein Vereinsgesetz, das

\*) Artikel „Luft“ in Galenbergs Handbuch des öffentlichen Gesundheitswesens II, S. 37—99.

\*\*) Abhandlung Ventilation, a. a. O. S. 1028—1046.  
\*\*\*) Ausdünstungsstoffen.

hälligste Sammlung ihrer Art, die ich überhaupt je gesehen!

„Ich hoffe, Deine Reugier ist jetzt befriedigt.“ knurrte Roland zornig.

„Noch nicht vollständig — welches von all' diesen „Magenmitteln“ hast Du gestern nach dem Rouffeur getrunken?“

„Wenn Du's absolut wissen mußt — dies hier!“ Roland deutete auf die Vermuthabstich-Flasche.

„Als wirklich?“ versetzte Richard traurig, während er die bezeichnete Flasche ergriff, in's Schlafzimmer trat, um dieselbe durch das offene Fenster auf das Dach der Stallung schleuderte. Weißt Du, wie lange der kräftigste Körper dem Vermuthabstich zu widerstehen vermag, Roland?“

Es erfolgte keine Antwort und so fuhr Richard ernsthaft fort:

„Längstens acht Jahre — nach sechs Jahren indeß tritt schon völlige Geistesumnachtung ein. Wie nennt Du denn einen Menschen, der sich seinen einfachsten Pflichten entzieht, indem er sich eine Kugel vor den Kopf schießt!“

„Einen Feigling!“

„Sag' recht — das ist er. Aber wer sich durch Alkohol aus der Welt schafft, handelt noch weit feiger und erbärmlicher.“

„Richard,“ fuhr Roland auf, „was mißgest Du Dich denn fortwährend in meine Angelegenheiten? Wenn ich zu Grunde gehen sollte, trifft Dich keine Verantwortung.“

„Es handelt sich nicht nur um Dich, Roland,“ sagte Richard ernst.

„Um wen denn sonst? Etwas um meinen Alten? Der hat mich hierher nach London geschickt, damit ich das Leben kennen lerne.“ Er lachte grell auf.

„Dein Vater hat viellecht thöricht gehandelt, indem er Dich in Versuchungen stürzte, denen Du nicht gewachsen warst; aber deshalb darfst Du Dich nicht zu Grunde richten.“

„Ach, Richard — Du nimmst auch Alles gleich so tragisch; ich habe wirklich noch nicht an meinen Vater gedacht.“

„Das sehe ich und nun wollen wir von Folly sprechen. Gestern sagtest Du mir, Du liebtest sie?“

„Das sage ich auch heute noch!“

„Und glaubst Du nicht, daß auch Folly in Betracht käme, wenn Du zu Grunde ginge?“

Roland seufzte; dann sagte er:

„Ach, wenn Du stets bei mir wärest, ich käme gewiß nie in Uelegenheiten!“

„Nun, davon später! Jetzt gib mir Dein Ehrenwort, niemals wieder Abstich und andere derartige Reizmittel zu berühren.“

„Aber, Richard, das ist zu viel verlangt. Wie soll ich's denn machen, wenn Bekannte mir zutrinken und mich auffordern, ihnen Abschied zu thun?“

„Wer Dir Abstich zutrinkt, verdient wohl kaum, daß Du ihm Abschied thust. Wie ist's, Roland, giebst Du mir Dein Ehrenwort?“

„Wohlan, Richard, hier meine Hand — ich will nie wieder einen Tropfen Abstich trinken.“

„Brav, jetzt wollen wir von Folly reden.“

„Träumte ich heute morgen, oder hast Du mich wirklich nach ihrer Adresse gefragt?“

„Das that ich — ich habe sie besucht.“

„Ah — hoffentlich war sie nicht — unhöflich?“

„Die Wahrheit zu gestehen, war sie nicht besonders lebenswürdig,“ sagte Richard lächelnd, indem er an die Postkassette dachte, welche Frau Olip nicht befreit hatte.

„Du weißt ja — Künstlerinnen habe ihre Saunen, Richard — Du hältst sie doch auch für eine bedeutende Schauspielerinnen?“

„Nein,“ gab Bane zurück, „ich möchte sogar behaupten, daß sie gar keine Schauspielerin ist. Wie ich die dramatische Kunst auffasse, besteht dieselbe darin, einen fremden Charakter möglichst getreu wiederzugeben und das thut Folly entschieden nicht — sie spielt nur sich selbst!“

„Um — Du magst Recht haben. Es thut mir leid, daß sie nicht höflich gegen Dich war — gewiß hat sie's nicht böse gemeint.“

„Auch das möchte ich bezweifeln; da ich sie aber nicht besuchte, um mir ein Urtheil über ihre Umgangsformen zu bilden, so kommt ihr Benehmen gegen mich nicht in Betracht. Ich suchte sie auf, um mir Gewißheit darüber verschaffen zu können, daß sie ein gutes Mädchen ist.“

„Das ist sie!“ rief Roland.

mit reactionären Bestimmungen gespickt ist wie ein Rehzimmer mit Speck. Das fürstliche Landrathsamt in Greiz erließ gegen unseren Genossen Schenk folgenden Ukas:

An Herrn Robert Schenk in Zeulenroda.

Auf Ihre Anzeige vom 8./9. d. Mts., die Einberufung einer öffentlichen Versammlung auf den 13. d. M. betreffend, wird Ihnen hiermit zur Resolution eröffnet:

das Ihnen mit der Befugnis zur Eröffnung und Leitung öffentlicher Versammlungen, sowie zum Sprechen in denselben zugleich auch die, jene bedingende Berechtigung zur Einberufung öffentlicher Versammlung aus dem Grunde abgesprochen werden muß, weil Sie sich durch das am Schlusse der am 23. Januar d. J. von Ihnen veranstalteten öffentlichen Arbeiterversammlung ausgebrachte Hoch auf die „internationale revolutionäre Socialdemokratie“ als Anhänger dieser Umsturzpartei ausdrücklich bekannt haben, solche Personen aber nach § 8 des hierländischen Versammlungsgesetzes vom 3. Januar 1887 überhaupt nicht zum Worte gelassen werden dürfen.

Hiernach gilt die geplante Versammlung als nicht angemeldet.

Greiz, den 9. März 1893.

Fürstlich Reuß-Planti. Landrathsamt. v. Dietel.

Wie lieblich ist es, in Hinterrußland zu hausen! Der Landrath aller Reußen weiß mit der Versammlungsfreiheit fertig zu werden. Wie lange noch soll die absolutistische Vereins-Gesetzgebung das freie Wort unmöglich machen?

Das es pure Heuchelei und elender Schwindel ist, wenn die Centrumsmänner dem Volke vorreden, sie treten energisch gegen die in den letzten Jahren in so großem Maße zu Tage getretenen Soldatenschindereien auf, das hat in der letzten Samstags-Sitzung des Reichstags der Centrumsabgeordnete Szmulä in seiner Rede beim Capitel „Gefängnißwesen“ mit aller nur wünschenswerthen Deutlichkeit dargezhan. Derselbe führte u. A. aus:

„Ich habe den Eindruck gewonnen, als ob es sich hier darum handelte, durch maßlose Anschuldigungen in ungerechtfertigtem Tone einen gewissen Ungehorsam in das Heer hineinzutragen. (Große Unruhe links.) Das bedaure ich aufs tiefste. Ich habe niemals gefunden, daß irgend Jemand von einem Unteroffizier in beleidigender Weise behandelt wurde. (Lebhafter Widerspruch links.) Die Strafen sind auch viel humaner geworden, als sie früher waren. Die Gefängnisse sind besser eingerichtet, durch Neubauten wird für alles Erforderliche gesorgt.“

Der Abgeordnete Szmulä scheint in der That auf dem Laufenden zu sein, wenn er noch niemals gefunden hat, daß „irgend Jemand“ von einem Unteroffizier beleidigt worden ist! Hätte er doch nur einmal die Soldaten gefragt, welche auf Geheiß ihrer Vorgesetzten (Unteroffiziere) glühende Kartoffeln essen mußten, daß sie beinahe drauf gingen, hätte er diejenigen gefragt, welche durchschweißte Strumpfsocken ausfaulen mußten, diejenigen, welche mitten in der Nacht im Hemde Gewehrübungen machen mußten, diejenigen, welche ihren Kameraden ins Gesicht spucken mußten, endlich die Vielen, welche der Liebenswürdig-

keit ihres Unteroffiziers ein zerplantes Trommelfell verdanken — sein Urtheil müßte in der That ein anderes sein. Aber freilich, die Strafen sind ja jetzt viel humaner geworden, sagt der fromme Herr Szmulä, so human, daß Hunderte von Soldaten jährlich aus Furcht vor Strafe sich den Tod geben oder desertiren, während Tausend und Abertausend Andere in jungen Jahren dem Vaterland entfliehen, lediglich um dem Militärdienst zu entgehen! — Man sieht, der Centrumsmann Szmulä kennt die Verhältnisse, und uns kann es nur freuen, wenn er noch öfters so offen seine Meinung ausspricht. Das Volk wird dann bald selbst erkennen, welchen Schutz seiner Söhne es vom Centrum zu erwarten hat.

„Fortschritt und Jesuitismus.“ Man staune, die „Kölnische Zeitung“ tritt ein für die Freiheit der Forschung, für den „unendlichen Fortschritt der Wissenschaft“, die unerschrocken die Ueberlieferung auf ihren Werth prüft und am Alter rückhaltlos Kritik übt. So zu lesen in derselben Zeitung, die sich mit Zähnen und Nägeln gegen die moderne Erkenntniß des wissenschaftlichen Socialismus wehrt, die dessen Theoretiker beschimpft und die Arbeiterklasse nur als Gegenstand der Ausbeutung betrachtet, die den Normalchwäzger Julius Wolf heilig spricht und den Fortschritt der Cultur auf das Häheste bekämpft. Gemach! Die „Kölnische“ schreibt über „Fortschritt und Jesuitismus“, sie ächzt: „Begierig sind wir, zu erfahren, welcher nicht ultramontan gesinnte Deutsche, welche parlamentarische Partei den Muth haben wird, den unglücklichen, verfolgten Jesuitismus zu schügen.“ Als ob die alte Dame nichts wüßte, daß die Socialdemokratie gegen das Jesuitengesetz, wie gegen jedes Ausnahmegesetz überhaupt stimmen wird, die Socialdemokratie, deren Anhänger gewiß nicht verdächtig sind, „ultramontan gesinnt“ zu sein? Der Heerbann der Jesuitophoben (den an Jesuiten-Scheu Leidenden) jammert über die „mittelalterlich-scholastische Weisheit“ der Gesellschaft Jesu. Ei, weshalb sorgen denn diese Angstmeier nicht dafür, daß die moderne Bildung Gemeingut der Nation, daß die Volkserziehung verständig umgestaltet werde? Aber ihnen liegt die Volksverdümmung viel zu sehr am Herzen, und sie kämpfen gegen den jesuitischen Wettbewerb aus purem Brotnoß. Das Volk aber läßt sich weder bourgeois-liberal noch clerikal-feudal am Narrenreit führen. Und mit Verlaub, wenn man einen ernsthaften Vergleich zieht zwischen dem unsäglichen Quard, den die Willibald Benjischlag und die anderen Theologie-Professoren seines Schlags zusammenschreiben, mit etwelchen Werken der +++ Jesuiten-Literatur vergleicht, so steckt doch in einem einzigen Schriftchen des Ignatius von Loyola, seinen „Übungen“, mehr Geist, Tiefe und Folgerichtigkeit, als in den vermusten Bücherballen, die als Erzeugnisse lutherischer Gottesgelahrtheit auf den Lagern der Leipziger Buchhändlermesse trostlos verstauben. —

Gegen die Agitation der Kriegervereine für die Militärvorlage bringt die „Parole“, das Organ des Kriegerbundes, in Nr. 10 unter dem 10. März folgende Erklärung des Vorstandes des Kriegerbundes: „Von Seiten einer Reihe von Verbands- und Vereins-Vorständen ist dem Bundesvorstande die Absicht zu er-

kennen gegeben, zu Gunsten der Militärvorlage Petitionen an den Reichstag richten zu wollen. Der Bundesvorstand sieht sich veranlaßt, hierzu Folgendes zu bemerken: Den Kriegervereinen steht satzungsgemäß die Erörterung politischer Angelegenheiten nicht zu. Das Eintreten in einer politischen Frage bezw. der Erlass einer Petition betreffs einer solchen Frage an eine politische Körperschaft, wie den Reichstag, von Seiten unserer Verbände und Vereine ist daher satzungswidrig.“ Diese schönen Worte sind eitel Dunst und nur ein verspäteter Fastnachtsspaß. Die Officiösen der „Norddeutschen“ haben ja erst kürzlich gezeigt, daß den Kriegervereinen erlaubt sei, was allen anderen Organisationen verboten ist. Kein Staatsanwalt kräht nach der Militärvorlage, Agitation der deutschen Krieger. —

Ein Brief vom Lande. Von einem Arbeiter, der sich in Folge seiner Arbeitslosigkeit in Leipzig mit Frau und vier Kindern in das Joch eines Rittergutsbesitzers „von“ und „zu“ in einen preussischen Kreis locken ließ, wird dem „Wähler“ folgender Brief zum Abdruck übermittelt:

Ich bin hier auf dem Rittergute als Pferde- und Hofwärtner angestellt. Meine Arbeitzeit beträgt täglich 16 bis 17 Stunden, von früh 9 Uhr bis Abends 9 Uhr muß ich auf den Weiden sein. Ich bin den ganzen Tag wie gerädert, so wehe thut mir alles. Ueber meinen Verdienst wirst Du staunen; ich bekomme nämlich pro Woche ganze 9 M. 28 Pf. Lohn. An eine Erhöhung ist nicht zu denken. Unsere Lebensweise müssen wir hier genau so miserabel führen wie Ihr da oben in Leipzig. Meine Frau muß den ganzen Tag mit arbeiten; dafür bekommt sie pro Tag im Sommer 75 Pfg., im Winter 60 Pfg. Auch meine Kinder muß ich mit weinigen lassen. So wie sie aus der Schule kommen, müssen sie mit antreten, und bekommen ein jedes für 11 Stunden Arbeit 50 Pf. Abends sind sie müde und zur Schule haben sie dann Morgens keine Luft. Kurz und gut, ich bin hier auf dem Lande gründlich reingefallen. Man muß sich ausfaugen lassen bis auf's Blut. Läßt man sich nicht gefallen, dann liegt man 'naud. So geht es einer jeden Familie hier, die den Herren Seibsdäden unterworfen ist. Wir können uns ruhig unter die Selbstigen rechnen. In der Stadt geht's den Arbeitern schlecht, auf dem Lande um keinen Pfifferling besser. Was Politik hier anbelangt, so hat dieselbe ein schweres Auskommen bei den Arbeitern. Es giebt ja einige darunter, die ihre Lage wohl einsehen, aber muschen thut und darf Niemand. Der Pastor und der Schulmeister, das sind auch zwei —. Ich habe aber jetzt einige Freunde gewonnen, es sind Arbeitsskollegen, mit denen ich schon etwas zu Stande bringen werde. Wenn wir nur einige Arbeiterzeitungen hier hätten, solche, wie den Leipziger „Wähler“, dann könnten wir schon was ausrichten. Natürlich gehen wir sehr vorsichtig zu Werke. Als ich von Leipzig fortzog, wollte mir die socialistische Geschichte noch nicht recht in den Kopf, aber hier bin ich ein echter Socialdemokrat geworden und ich will nicht der einzige bleiben. Wir freuen uns allemal, wenn ein Flugblatt kommt, was uns über unsere Lage aufklärt. Es kommen nur zu wenig. Noch 100 Seiten könnte ich voll schreiben, von all dem erbärmlichen Leben, das wir hier genießen.“

Zarte Rücksicht auf den Geldbeutel! Wir haben schon oft Gelegenheit gehabt, an der Hand von Beispielen zu zeigen, wie eifrig die bürgerlichen Blätter bestrebt sind, den Mantel der christlichen Liebe über alle unliebsamen Vorkommnisse in den Reihen der sogenannten „besseren“, d. h. besitzenden Stände auszubreiten, während sie mit breit-behaglicher Weise alles auf das Genaueste mittheilen, was von dieser Sache

„Ja, die Art und Weise, wie sie ihren Vater behandelt, empfehle ich Dir zur Nachahmung.“

„Wirklich? Was hast Du denn gesehen?“

„Folly wünscht nicht, daß Andere davon erfahren, und so muß ich schweigen.“

„Ich wollte, sie ginge auf meinen Vorschlag, den alten Narren ins Irrenhaus zu sperren, ein; aber sie will nichts davon hören.“

„Sie muß Dich sehr lieb haben, wenn sie Dir diesen Vorschlag verziehen hat — wie ich sie aber beurtheile, wird auch nur der Tod sie von ihrem Vater trennen.“

„Auch hierin magst Du Recht haben.“

„Bist Du Dir darüber auch klar, Roland, was es heißt, wenn sie sich überhaupt nicht von ihrem Vater trennt?“

„Gewiß, es hat mich oft genug geärgert.“

„Um, dachtest Du auch daran, als Du ihr sagtest, daß Du sie liebtest?“

„Ei freilich.“

„Und sie nahm Deine Werbung an?“

„Ja.“ Roland zupfte nervös an seinem Schnurrbart — er ahnte, was nun folgen würde, und fuhr hastig fort:

„Wir haben gestern schon alle möglichen Pläne gemacht — wir wollen ein hübsches Häuschen mit Stallung mietzen und eine Bonny-Equipage anschaffen.“

„Ich dachte nicht, daß es schon so weit ist, aber seit ich Folly heute gesehen habe, kann ich Dir von

Herzen gratuliren, Roland, ein Mädchen, welches seinen Vater so aufopfernd liebt, wird auch ihren Gatten lieben können und —“

„Ihren Gatten, Richard?“ wiederholte Roland, starr vor Schrecken.

„Ja — so sagte ich — was fällt Dir denn daran auf?“

„Nur eine Kleinigkeit — ich habe durchaus nicht die Absicht, Folly zu heirathen.“

„So? was war dann Deine Absicht, wenn ich fragen darf?“ sagte Richard mit scharfer Betonung.

„Um — es sollte Alles bleiben, wie es ist.“

„Ich verstehe Dich nicht — sprich deutlicher.“

„Nun — ich habe Folly gesagt, der Unterschied zwischen ihrer und meiner gesellschaftlichen Stellung gestatte es mir nicht, sie zu heirathen.“

„Und wann hast Du ihr das gesagt?“

„Gestern Abend. Anfangs war sie sehr zornig — ich glaube, sie dachte, ich hätte ehrlose Absichten. Aber als ich ihr dann später begreiflich machte, daß es sich nur um ein freundschaftliches Verhältniß handle, ward sie wieder vernünftig. Sie verzog mir und dann machten wir Zukunftspläne.“

„Das geschah, nachdem Ihr mich gestern verlassen hattet?“

„Ja.“

Richard schwieg. Er sah noch nicht klar in der Sache. Entweder betrog Roland sich selbst sowohl wie Folly, oder — er belog ihn.

(Fortsetzung folgt).

### Literarisches.

Eine ausgezeichnete Festschrift zur Feier des 18. März ist bei Wörllein u. Comp., Nürnberg, erschienen:

Zum 18. März und Verwandtes

von Wilhelm Diekmann.

Dieselbe enthält: 1) Vorwort. 2) Märzfeier (eine von ihm 1891 in Hamburg gehaltene Festschrift). 3) Die Junischlacht. 4) Eine Geschichte der Commune. 5) Die Pariser Wutwoche. 6) Zur Erinnerung an die letzten Maitage 1871. — In dem 3 Bogen starken Schriftchen haben die Genossen nicht nur vorzügliches Agitationsmaterial, sondern auch eine kurz gefasste Geschichte der achtundvierziger Märzbewegung, der Junischlacht in Paris und der Commune, zugleich als Material zu Festreden und geschichtlichen Vorträgen. Die Broschüre kostet nur 25 Pf. und können wir deren Anschaffung angelegentlich empfehlen.

Der russische Bauer. Von Stepmal. Autorisierte Uebersetzung von Dr. Viktor Adler. Preis broschirt M. 1.50, gebunden M. 2.—. Verlag von J. S. Ditz in Stuttgart. — Wer sich über die heutige Lage der russischen Bauern unterrichten will, dem ist die Stepmal'sche Schrift sehr zu empfehlen.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, J. S. Ditz Verlag) ist soeben das 25. Heft des 11. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Entweder — Oder. — Technisch-ökonomischer und social-ökonomischer Fortschritt. Von Eduard Bernstein. — Warum giebt es mehr Frauen als Männer? — Briefe aus England. — Notizen: Der Ueberschuß der weiblichen Bevölkerung Englands über die männliche. Je kleiner die Wohnung, desto theurer der gleiche bewohnbare Raum. — Feuilleton: Aus einem deutschen Hause. Ein Familienbild aus dem neunzehnten Jahrhundert von Ludwig Schierl. (Fortsetzung.)

in der Arbeiterschaft passiert. Heute finden wir nun wieder in den capitalistischen Zeitungen folgende Notiz: „Gudarde, 18. März. Ein Sohn achtbarer Eltern fand heute vor dem Schöffengericht zu Dortmund unter der Anklage des Diebstahls. Der junge Mensch hatte einem anderen Manne, der bei den Eltern des ersteren eine Wohnung inne hatte, die gesammelten Ersparnisse im Betrage von über 100 Mark gestohlen. Obwohl die Eltern des Angeklagten, nachdem der Diebstahl entdeckt war, die Summe zurückstellten, verhängte das Gericht doch eine empfindliche Strafe, nämlich 2 Monate Gefängnis, über den leichtfertigen jungen Mann.“

Der Name dieses hoffnungsvollen Sprößlings wird sorgfältig verschwiegen, eine Rücksicht, die man bei Arbeitern nicht für nötig erachtet. Wir verlangen ja selbstverständlich nicht, daß ein Fehltritt einem Menschen öffentlich angehängt und nachgetragen wird; es liegt uns vollständig fern, zu verlangen, daß man dem Unglücklichen das weitere Fortkommen durch Namensnennung erschwere. Aber, wenn aus solchen Beweggründen bei diesen „noblen“ Herren die Veröffentlichung des Namens unterbleibt, dann kann der gewöhnliche Arbeiter mit demselben Recht solches auch verlangen. Und wenn, wie die Thatsachen lehren, unsere bürgerlichen Zeitungen in dieser Hinsicht einen Unterschied zu Ungunsten der ärmeren Klassen machen, so beweisen sie damit wieder einmal, daß sie Handlanger, Kulis des Capitals, des Geldsacks sind, was freilich dem Einzelnen schon längst klar ist. Arbeiter, merkt's Euch!

Wie man die Bergleute „verschüt“. Gegen 60 Bergleute, meist Familienväter, sind in vergangener Woche allein aus dem Orte Eversberg nach Amerika ausgewandert, weil sie auf den fiscalischen Gruben des Saar-Reviers keine Arbeit mehr bekamen. Weiter melbet die „Frankf. Ztg.“:

Ein Theil der im Saar-Revier für immer Abgelegten, die beim jüngsten Ausstand besonders agitatorisch aufgetreten sind, sollen nunmehr gewisser „Vohltthaten“ verlustig gehen, die ihnen früher zu Theil wurden. Man hört, daß die Behörde von diesen Leuten die ihnen gezahlten Hausbanprämien zurückgefordert und die gewährten unverzinslichen Bauvorschuße bei Vermeidung der Zwangsvollstreckung gekündigt hat, wogegen die Betreffenden die Entscheidung des Gerichts angerufen haben sollen.

Die Twistringer Prügelaffaire ist unsern Lesern sicher noch lebhaft im Gedächtnis; handelte es sich doch um eine außerordentlich rohe Mißhandlung zweier Socialdemokraten, die es gewagt hatten, in einer dortigen Versammlung ums Wort zu bitten. Die rohen Patrone, welche jene Mißhandlungen verübten, sind nicht entdeckt worden, aus Ursachen, die wir guter Gründe halber nicht erörtern wollen. Ein nettes Vertuschen aber muß diese Twistringer immerhin sein, davon giebt ein Notizblatt, den wir im „Donaer Wochenblatt“ finden, einen sprechenden Beweis. Es heißt dort nämlich:

„Seit wenigen Jahren tritt in Twistringen eine Koffheit in die Erscheinung, wie sie in keinem Orte der ganzen Umgebung zu finden ist. An Sonn- und Feiertagen, manchmal auch an Werktagen, üben rohe Patrone Nachts ihre Heldenthaten dadurch aus, daß sie ruhige Bewohner in ihrem Besitz schädigen, Thüren und Fenster zertrümmern, junge Obstbäume abbrechen, Weinstöcke abschneiden, Gartenzäune und Pforten zerbrechen u. u. Wohin solches schließlich führt, zeigen noch jüngst die Gerichtsverhandlungen, denn außer dem Eigenthum beginnen auch schon Gesundheit und Leben der Bewohner gefährdet zu werden. Man sollte denken, daß die erlittenen Strafen einen Stillstand in der Sache hervorrufen würden — aber gefehlt! Noch am letzten Sonntage haben sich wieder Unholde bemerklich gemacht und diesmal unter anderen die Herren H. Belfers, Tegeler und Gerber Goldschmidt ihre nichtschonende Hand fühlen lassen. Leider verhält man sich hier im allgemeinen sehr passiv gegenüber solchen Exzessen, und wenn sich auch die Gewerkschaften noch so sehr bemühen, dem Uebel zu steuern — ohne jegliche Unterstützung seitens der Gemeinde selbst ist es nicht möglich, dem Unwesen wirksam entgegen zu treten. Es wäre wohl an der Zeit, daß auch die Gemeindevertretung sich ein wenig um solche Angelegenheiten bemühte. Giebt es denn wirklich keine Mittel, die allbekanntesten Kester, in denen Gott weiß welche Ränke und Pläne gemacht werden, aufzuheben?“

Also Eigenthum, Gesundheit und Leben zerstören diese nichtschonenden Helden von Twistringen, die sich damals so tapfer gegen zwei wehrlose Arbeiter benahmen! So also schauen die berufenen Streiter gegen die angeblich Eigenthum und Cultar zerstörende Socialdemokratie aus? In der That, man kann den Segnern der Socialdemokratie zu solchen Bundesgenossen nur herzlich Glück wünschen! Was sagen denn die Herren katholischen Geistlichen, die damals so tapfer die Socialdemokraten „geistig“ vernichteten, zu diesen ihren lieben frommen Schützen?

Wie Herr v. Stumm Reichstags-Abgeordneter wurde, davon melbet der Bericht der Wahlprüfungs-Commission, der am 9. März endlich endgiltig erstattet wurde, auch recht Erbauliches. Die Wahl wird zwar für gültig erklärt, aber in dem Bericht befinden sich eine Anzahl eidlicher Zeugenaussagen, welche nachweisen, wie im Königreiche Stumm die Arbeiter controlirt und beeinflusst werden. Es sind einige Hundert Stimmen als ungültig cassirt worden, doch blieb dann immer noch dem Herrn von Stumm die Majorität. Von anderer Seite wurde in der Commission geltend gemacht, es komme bei Entscheidung der Frage, ob eine Wahl zu cassiren, auf das Gesamtbild der Vorgänge bei der Wahl an, und dieses sei im vorliegenden Falle derartig, daß die Wahl für ungültig erklärt werden müsse. Die Commission nahm aber mit 9 gegen 5 Stimmen die Gültigkeit an. Unter den interessanten Zeugenaussagen heben wir Folgendes hervor: Der Buchhalter Johann Keil (Neunkirchen) sagt eidlich aus:

„Im Wahllocale habe ich einen Menschen gesehen, welcher mit einer Bergmannsmütze angethan — soviel ich mich erinnere — Notizen machte, wie im Gesehen einen Mann, der dasselbe that, die Abgabe der Wahlzettel in einem Häßelchen vermerkte.“

Es wurde mir damals von einzelnen Wählern gesagt, daß sowohl diese beiden, wie auch die Zettelvertheiler Bedienstete der v. Stumm'schen Fabrik seien. Mir fiel dieses ganze Paar auf, sowie auch gesagt wurde, daß die mit Wählern anfabrenden Wagen v. Stumm'sche seien. Auf diese Weise war es den eintretenden Wählern, soweit sie der v. Stumm'schen Fabrikbevölkerung angehörten, nachdem der ihnen auf v. Stumm'sche Wahlzettel lautende Zettel eingehändigt worden, unmöglich, denselben von den Controllen unbemerkt bezw. von den oben gelagten Notizmachern abzuändern oder gegen einen anderen Zettel umzutauschen.“

Der ultramontane Redacteur Peter Braun sagt eidlich aus:

Nicht neben dem Tisch (im Wahllocal) befanden sich zwei Personen als Stimmzettelvertheiler, welche mit als Arbeiter der Stumm'schen Werke bezeichnet wurden. Dieselben verabreichten die Stimmzettel an die Wähler zum Theil in gefaltetem, zum Theil auch in nicht gefaltetem Zustande. In jedem Wahllocale befanden sich stets mindestens zwei von Stumm'sche Controlleure. In Folge dessen war es den v. Stumm'schen Arbeitern nicht möglich geworden, auf dem Wege vom Hausflur zum Wahlstisch die v. Stumm'schen Zettel unbeschadet abzuändern, oder gegen andere umzutauschen. Hierin erblicke ich eine unzulässige Wahlbeeinflussung.“

Der Bergmann Jakob Henry sagt eidlich aus:

„Es waren mehr Leute da, als zum Vertheilen vonzetteln notwendig waren, Hüttenarbeiter und Beamte bewegten sich im Wahlloale und im Hausflur herum und ich hatte das Gefühl, als wenn von diesen aufgesetzt würde, ob die Wähler, die einen Stumm'schen Wahlzettel bekommen, diesen auch wirklich abgaben. Verschiedene Male habe ich bemerkt, daß Hüttenarbeiter einzelnen Wählern sofort nachgingen bis zum Wahlstisch und zusehen, welchen Zettel dieser abgab.“

Der Bergmann Daniel Becker sagt eidlich aus:

„Nicht neben dem Eingange zum Wahlloale stand ein Tisch, auf dem Wahlzettel für von Stumm, offen und gefaltet, lagen. Um den Tisch herum standen viele Leute. Als ich vorbeiging, fragte mich der Schutzmacher Buffonwille, der auch an dem Tische stand, ob ich schon einen Zettel hätte, und als ich dies bejahte, reichte er mir einen von Stumm'schen Zettel hin und sagte: „dieser wäre besser“. Ich erwiderte, meiner wäre auch gut und ging weiter.“

Im Hausflur und im Wahlloale standen der Ingenieur Preffer und noch viele andere Leute, die, wie ich nicht anders annehmen kann, aufpassten, welche Zettel abgegeben wurden. Ob dies nur Leute von der Hütte waren, kann ich nicht sagen. Wenn einer an dem Tische im Hausflur einen Zettel erhalten hatte und dann direct zum Wahlstisch ging, konnte er unmöglich, ohne daß dies von den Anwesenden, die aufpassten, gesehen worden wäre, den Zettel vertauschen oder umändern.“

Ferner soll im Wahlbezirk Kuschtweiler-Burglichtenberg eine Wahlfälschung vorgekommen sein. Nach dem Wahlprotocoll haben von 97 Wahlberechtigten angeblich 96 ihr Wahlrecht ausgeübt und von diesen 91 für Freiherrn von Stumm und nur 5 für Caplan Dastbach gestimmt.

1. Es bekunden aber eidlich die 11 im Beweisbeschlusse genannten Wähler, ein Jeder für seine Person, daß sie für Dastbach gestimmt haben. Von diesen Aussagen wird besonders hervorgehoben die des Jakob Barz II:

„Ich habe bei der letzten Reichstagswahl für Caplan Dastbach gewählt. Ich betrat das Wahlloale in Gemeinschaft des heute auch vorgeladenen Jungen Jakob Barz jun. Ich gab erst meinen Zettel ab, dann Barz jun. den seinigen. Ich sah, daß der Wahlvorsteher Geyer beide in die Urne legte. Den von Barz jun. behielt er jedoch längere Zeit in der Hand, während er sich mit demselben unterhielt. Draußen sagte Barz jun. zu mir: „Hast Du nicht gesehen, wie er meinen Zettel zerklüfferte, da sind faule Fische darunter.“ Am Abend erzählte er mir, daß sich nur fünf Zettel für Dastbach vorgefunden hätten, während er durch Nachfragen herausgebracht habe, daß mindestens 11 Stimmen für denselben abgegeben worden seien.“

Die Commission beschloß, die Wahlacten einfordern zu lassen.

Auch amtliche Wahlbeeinflussung wurde in der Commission festgestellt; der Polizeidiener trug Zettel für von Stumm aus und zwar auf Anordnung des Bürgermeisters.

Wie schon gesagt, diesmal ist die Wahl nicht cassirt; das nächste Mal aber wird hoffentlich die Arbeiterschaft Neunkirchens das Reichstagsmandat des Herrn von Stumm cassiren und ihn nicht mehr nach Berlin senden.

„Zu dem Befinden des . . . . . ist eine wesentliche Besserung eingetreten, so daß er bei schöner warmer Witterung voraussichtlich Ende dieser Woche das Bett täglich auf einige Stunden wird verlassen können. Auch der Appetit hat sich schon so weit gehoben, daß der Patient bereits seit kurzem leicht verbauliche Speisen, junges Geflügel, Gemüse u. zu sich nehmen kann.“ — — — Von welchem Potentaten meint man wohl, liest man diese Notiz in den conservativen Blättern, speciell in der „Post“? fragt die „Volkszeitung“. Von — — Herrn von Stumm! Vielleicht kündet das nächste Bulletin an, daß der hohe Patient nun auch schon etwas Madeira zu sich nehmen darf, was ja für die Zeitgeschichte von ungeheurerem Werth wäre.

**Ausland.**

**Frankreich.**

Der Panama-Scandal ist für das französische Abgeordnetenhause zu groß geworden — er hat seine Schmutzweissen nun auch in die heiligen Hallen des Senats ergossen, wo gestern anlässlich des Cottu-Zwischenfalls ein höllischer Spectakel war. Die praktische Folge dieser letzten Auftritte wird wohl die sein, daß die Regierung jetzt endlich die Auslieferung des Herz und die Verhaftung des Arton wird bewerkstelligen müssen. Der Dien' muß. —

Ueber den Panama-Proceß liegen folgende specielle Meldungen vor. Wolff's telegraphisches Bureau meldet aus Paris unterm 14. d. M.:

Bouillab, einer der Advocaten der Civilpartei, beschwor Charles Lefress, die volle Wahrheit ans Licht zu bringen. Sodann wurde die Aussage des Liquidators der Panama-Gesellschaft, Monchicourt, vor dem Untersuchungsrichter verlesen. Aus derselben ergiebt sich, daß Lefress sich weigerte, Monchicourt die Namen der Empfänger von 7 Millionen Francs in Bons mitzutheilen. In der nunmehr verlesenen Aussage Cottu's wird constatirt, Lefress allein habe sich mit der Vertheilung dieser Summe befaßt. Der Gerichtshof beschloß Monchicourt, der erkrankt ist, in seiner Wohnung über mehrere Punkte vernehmen zu lassen. Der Advocat Lakazès forderte ein strenges Urtheil gegen Bahaut, Beral, Sans-Leroy, Dugus, Gobron und Proust, die er als wahre Verbrecher bezeichnete. Loustaneau, Advocat Monchicourt's, sprach das Verlangen aus, der Gerichtshof möge bestimmen, daß die veruntreuten Summen an die Kasse der Panama-Gesellschaft zurückerstattet und nicht, wie sonst üblich der Armenkasse übergeben würden. Darauf wurde die Sitzung aufgehoben.

Paris, 16. März. Panama-Befreiungs-Proceß. Bei Beginn der heutigen Sitzung nahmen die Vertheiliger der Civilpartei ihre Plaidoyers wieder auf. Lagasse beklagte sich darüber, daß die Regierung nicht alle Schuldigen habe bekanntgeben wollen, und behauptete, der Scandal werde erst dann sein Ende erreichen, wenn die ganze Wahrheit bekannt würde. Lagasse verlangte schließlich die Bestrafung aller Angeklagten. Der Vertheidiger Rouffelle sprach sich in demselben Sinne aus.

In der Deputirten-Kammer wurde am 14. d. M. ohne bestimmtes Ergebnis über die Angelegenheit der Frau Cottu debattirt.

Nach dem „Intransigeant“ wird in den nächsten Tagen ein neuer parlamentarischer Scandal ausbrechen. Die Regierung, welche mit großen Eisenbahn-Gesellschaften im Proceß war wegen einer Forderung der Legieren von sieben Millionen für Truppentransporte im Jahre 1870, soll mit einer zweideutigen Persönlichkeit unterhandelt und derselben 25 Procent der Summe versprochen haben, wenn sie bewirken könne, daß der Proceß für die Regierung günstig ausfiele. Diese zweideutige Persönlichkeit soll nun mit Abgeordneten ein Syndicat gebildet haben, welches die von der Regierung zu zahlenden 25 Procent unter sich zur Vertheilung bringen würde. Es ist abzuwarten, was es mit der neuen Anlage auf sich hat, die Rochefort in seinem „Intransigeant“ erhebt.

**England.**

London. Am 12. März, Nachmittags, fand auf dem Trafalgare Square eine Kundgebung der Arbeitslosen statt, wobei die Abgeordneten Keir-Hardie und Saunders, Dr. Aveling u. A. Neben hielten. Die Arbeiterführer Burns, Mann und Lillet waren nicht anwesend. Schließlich wurde eine Resolution gefaßt, welche 8 stündige Arbeitszeit und Einführung der Gewerkeinschlöhne in den Regierungswerkstätten, zum mindesten aber Zahlung von 30 Sh. die Woche verlangt. Die Versammlung verlief in vollständiger Ruhe und Ordnung.

Einem Privatbrief entnimmt der „Vorwärts“ Folgendes: „Die Massen gerathen mehr und mehr in Bewegung und die Ereignisse treiben sie voran. Die letzten allgemeinen Wahlen brachten den Arbeitern zuerst vor die Augen, welche Macht sie besitzen, wenn sie nur wollen. Denn die beiden Wahlen in Huddersfield und Grimsby, — wo die Arbeiter den Liberalen die Hilfe versagt und damit die Wahl verborben haben, weil die Herren Liberalen die Arbeiter als politische Nullen zu behandeln fortfuhren, — haben auf beiden Seiten viele Augen geöffnet, namentlich aber bei den Arbeitern das Selbstgefühl stark gehoben. Es ist jetzt so weit, daß die Massen die Einigung der verschiedenen socialistischen Secten erzwingen werden, und wer nicht mit will, der wird draußen gelassen. Krakehl und Kampf wird's noch geben, aber wir sind über den Berg, ganz entschieden, und jetzt geht's vorwärts!“ —

Serbien.

Das liberale Ministerium hat trotz der gewaltigen Anstrengungen bei den Wahlen nur eine Mehrheit von drei Stimmen erreicht, so daß, falls die Skupschtina nicht einige radicale Mandate für ungültig erklärt, die Fortschrittler mit ihren fünf Stimmen ausschlaggebend werden.

Amerika.

Soldatenleben in Argentinien. Nach dem Jahresbericht der Cavallerieinspection sind im vorigen Jahre 485 Mann recrutirt worden und 173 — also 36 pCt. — sind desertirt. Der Deserteur weiß, welche schreckliches Loos seiner wartet im Falle des Eingefangenwerdens. Die furchtbarsten Folterqualen, deren Folgen er sein ganzes Leben lang zu tragen hat, erwarten ihn. Dennoch ziehen 36 pCt. der Recruten das Risiko dem weiteren Dienen vor. Jene 173 Deserteure sind lediglich die glücklich Entkommenen; die wieder Eingefangenen, Geprügelten und Gefolterten sind nicht mitgezählt.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 18. März 1893.

Die Ideen des März.

Wie wärt der Kampf der Freiheit  
Um ihr Wollen, um ihr Sein — —  
Soll die Freiheit ewig leben  
Müht ihr täglich um sie frei'n!

Ein sonderbarer Geselle, der März, unter den zwölf Monaten des Jahres! Schon von den alten Römern dem Kriegsgott Mars geweiht, wurde er damit als ein echter, rechter Kampfmonat gekennzeichnet. Er bereitet im Bunde mit der immer höher steigenden Sonne dem Tyrannen der Natur, dem Winter, den Tod. Wenn es dem März auch nicht gelingt, dem sich hartnäckig verteidigenden, ab und zu einen neuen Vorstoß wagenden Winter aus allen Positionen zu werfen, so gelingt es ihm doch, seine Macht zu brechen und der das Menschenherz erfreuende Frühling hält unter ihm, gleichsam amlich, seinen Einzug. Und diese Eigenschaften, wie die Natur den März kennt, scheint derselbe auch den Menschen mitzutheilen. Schon in alten Zeiten waren die Tage des März den Tyrannen der Menschen gefährlich. Cäsar, dem mit seinem Namen die Nachwelt ein System unerfülllicher Herrschaft bezeichnete, bereiteten die Ideen des März den Tod. Wie damals ein Weiser des Volkes, Cäsar vor den Jden\*) des März warnte, so warnt heut der Gang der geschichtlichen Entwicklung, von jener Zeit bis auf unsere Tage, die Gewaltigen und Herrschenden vor den Ideen des März. Die revolutionäre Kampfnatur des März ist es, welche unter allen anderen Märztagen den 18. zu einem Gedentag in die Blätter der Geschichte eingezeichnet, der jedes freiheitsglühende Herz höher schlagen läßt. Der 18. März 1848 war für das deutsche Volk ein Siegestag, dem leider die Niederlage folgte; aber trohdessen war er die Geburtsstunde der Demokratie in Deutschland. Studenten und Arbeiter waren die Helden der 48er Bewegung, und dem Bürgerthum hat sie Vortheile gebracht; demselben Bürgerthum, der heutigen Bourgeoisie, welche jetzt über das „tolle Jahr 48“ spottet und die Kämpfer jener Zeit verlengnet und verleumdet. — Die moderne Arbeiterbewegung hat nichts mit der Bewegung jener Tage gemein, aber dennoch gedenkt das klassenbewußte Proletariat ihrer und feiert ihre Kämpfer als die Ersten, die das Banner einer neuen Zeit getragen; mögen sie im März auf den Barrikaden gekämpft, mögen sie später in Baden auf dem Schlachtfelde gefallen, oder im Raftatter Festungsgraben erschossen worden sein.

Während somit der 18. März 1848 ein Gedentag jener Zeit war, wo in den Landen deutscher Junge Arbeiter mit ihrem Herzblut für die Niederwerfung des alten halb-absolutistischen-feudalen Polizeistaates eintraten, ist ein zweites Mal im März der 18. ein Gedentag von großer Bedeutung für das aufwärts strebende Proletariat. Es ist der 18. März des Jahres 1871, ein Tag, wo das Volk von Paris über das Militär einen Sieg ersocht, einen Sieg, dem auch die Niederlage folgte. Ein großer Unterschied liegt aber zwischen beiden äußerlich so gleichen Gedentagen. 1848 waren die Ideen des März, die des revolutionären Bürgerthums, 1871 die des revolutionären Proletariats, welches der längst unfähig zum freihheitlichen Streben gewordenen Bourgeoisie die Schlacht lieferte. Welch ein Scheidungsproceß mußte sich demnach in der Zwischenzeit vollzogen haben! Jene letzte Bewegung, sie stellte den ersten weltgeschichtlichen Versuch dar, den Socialismus in Staat und Gemeinde zu verwirklichen. Einen Versuch, der an der Unreife seiner Zeit scheiterte. — Zwei Niederlagen des Volkes, denen beiden der Sieg vorausging, das sind zwei Siege der „Ordnung“, denen Niederlagen vorausgegangen. „Die Jden des März sind gekommen“ rief Cäsar dem Seher zu, der ihn davor gewarnt, „aber sie sind noch nicht vorüber“ gab dieser zur Antwort zurück. Die politischen Frühjahrsstürme wehten aber 1848 nicht allein durch Deutschland, nein sie durchbrauten fast ganz Europa. In unseren beiden Nachbarländern Frankreich und Oesterreich Ungarn sogar besonders heftig. In Paris brach der Aufstand schon im Februar los, der sogenannte Bürgerkönig Louis Philipp wurde mit seinem berüchtigten Minister Guizot verjagt. Und in Oesterreich brachte es der unerhörte Druck, den der Minister, der jesuitische Pfaffenknecht Fürst Metternich, ausübte, zum Tragen. Es ist jedoch an dieser Stelle nicht unsere Aufgabe der ganzen 48er Vorgänge zu gedenken, sondern der eigentliche Zweck unseres Artikels ist, einen Rückblick auf die Märztage in Breslau zu werfen. Die Breslauer Bürger, sie waren am 18. März 1848 „brav“, ihre Frühjahrsstürme ließen sie erst im folgenden Jahr im Wonnemonat Mai brausen. Sie wollen jedoch heut am 18. März, der 1848 auch ein Sonnabend war, jene Zeit in kurzen Zügen vor uns vorbeipassiren lassen. 1847 hatte Breslau unter der allgemein herrschenden Theuerung zu leiden, es kam am 22. März, sowie am 26. April, zu Unruhen, die jedoch rasch unterdrückt wurden. Eine Ueberschwemmung im Juni steigerte die Noth, die im Winter zu 48 recht fühlbar wurde. Zu den wirtschaftlichen Mißständen kam die politische Knechtschaft. Die Presse litt unter der Härte der Censur. Verhaftungen wegen Lesens verbotener Schriften erfolgten. In den Gemüthern gährte es. Am 6. März 1848 wurde eine Volksversammlung verhindert. Dieselbe sollte im Wintergarten stattfinden; derselbe war aber mit Militär und Kanonen besetzt. Im Stadt-Parlament ging es tumultuarisch her, das Publikum wollte mitsprechen. Der 16. März brachte die Organisation der Bürgerwehr und das Einhalten einer Kürassir-Abtheilung auf dem Ringe. Das Leben in den Straßen bekam nun ein immer eigenartigeres Bild, die schwarz-rot-goldene Cocarde herrschte auf den Straßen vor. Am 19. März lief von Berlin die Kunde vom Straßenkampfe ein und erzeugte eine ungeheuere Aufregung; die Chefs der Polizei flüchteten oder demissionirten. An demselben Tage, Nachmittags, wogten die Menschenmassen auf dem Neumarkt auf und nieder. Die Becken des Neptun (Gabeljürgen) dienten als Rednertribünen, und feurige Reden erweckten stürmische Gefühle, welche die Menge zur Vortragung von Wünschen nach dem Rathhaus führte. Am 20., einem Montag, erschienen früh censurfreie Schriften, Extrablätter hiesiger Zeitungen. Es brachte nun fast jeder Tag etwas Neues. Am 17. April sogar ein scharfes Schießen der Bürgerwehr auf mißgünstiges und sonstiges rabaustufiges Publikum. Der Mai 1849 war aber der eigentliche Revolutionsmonat in Breslau, wo Volk und Militär im Straßenkampfe sich mit Kugeln „grüßte“. Am 6. Mai 1849 ersuchte eine im „Deutschen Kaiser“ stattgefundene Volksversammlung den Magistrat, Partei für die Reichsverfassung zu nehmen, jedoch vergeblich. Gegen Abend schon begann auf der Ohlauerstraße, Schmiedebrücke und Hintermarkt bereits der Barrikadenbau, die ersten Zusammenstöße mit dem Militär erfolgten. Am anderen Tage, den 7. Mai, war der reguläre Straßenkampf im Gange. Im Osten der Stadt tobte der Kampf bis Mitternacht. Erwähnt sei noch der Siebichfür, welcher von den Jägern und einem Füsilierbataillon erstürmt wurde. Der 8. Mai sah das Militär als Sieger und der Belagerungszustand wurde über die Stadt und zwei Meilen im Umkreise verhängt. Ein Kriegsgericht

im Ständehaus sorgte nun vollends für Niederhaltung jedes politischen Lebens. Am 22. August wurde der Belagerungszustand wieder aufgehoben, neu gestalteten sich nun zu Gunsten der Reaction die Dinge unter dem Schrecken der grassirenden Cholera. — Jene vergangenen Tage nun — die Tage der vielen Hoffnungen und getäuschten Illusionen — sie enthalten für uns viele Lehren; sie haben der modernen Arbeiterbewegung mit die Bahnen gezeigt, die sie zu wandeln hat. Sie haben uns befreit von den Träumen, das Heil nur auf fliegende Fahnen und blitzende Schwerter zu setzen; aber sie mahnen auch die Gewaltigen der Erde, daß die Ideen des März wohl schon gekommen, aber noch nicht vorüber sind! Und wie in jedem Jahr in der Natur der März mit seinem Frühlingwehen die Bahn zu neuem Leben frei macht, so lehrt immer und immer wieder, wie das Mädchen aus der Fremde, die Sehnsucht in der Menschen Herz, nach Freiheit und Glückseligkeit, ein. Möge bald der Frühlingstag erscheinen, welcher zu Fried' und Liebe die Menschen eint. Möge er aber nicht ein Tag sein, wie ihn Bismarck sich in der Form der Prophezeiung, in letzter Zeit in seinem Organ, den „Hamburger Nachrichten“, gewünscht, wo man die Socialdemokratie todtschießen wird, sondern möge er ein Tag sein, der ausschließlich dem Heldegeist den Lorbeer nicht. Leider sind die Ausichten noch trüb und nebelig! Noch ruht die Zukunft auf den Spitzen der Bajonnete! Der Freiheitskämpfer Robert Blum, sagte schon 1848 am 16. August im Schützenhaus zu Leipzig in einer Wählerversammlung: „Die Länder können und werden nicht aufblühen, so lange der Friede nur auf den gegenseitigen Beobachtung, dem allgemeinen Mißtrauen ruht.“

So wollen wir denn vom heutigen Gedentag des März' Abschied nehmen; unbetrübt als Männer zum Vorwärtsstreben stets bereit!

Auch der heutige Märztag zeigt seine launige Natur, mit Sturm und Schneegestöber brach er an, jedoch während wir diese Zeilen niederschreiben, zeigt es sich schon, daß die Sonne gewillt ist, ihm das Feld freitig zu machen. Die Sonne, die Göttin der Natur, sie giebt den Menschen auch den unwiderstehlichen Drang der Gefühle in die Brust, die wir — nun nennen wir sie — die Ideen eines März'.

Wie die Strahlen der Sonne, so können des Rechts und der Wahrheit Strahlen verlöschen nie; prob' es, sie zünden von selbst. G. Herder.

[„Abtheilung Breslau der Deutschen Gesellschaft für ethische Cultur.“] Die nächste Sitzung findet Dienstag, den 21. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr, in dem Vereinszimmer, Ohlauerstraße 79, statt. Referent ist Herr Protector a. D. Dr. Maaß über das Thema: „Nationalität und Humanität.“ Gäste, auch Damen, sind willkommen.

[Polizeiliche Meldungen.] In das Polizeigefängniß wurden am 16. d. Mts. 34 Personen eingeliefert. — Abhanden kamen: Ein brauner Winterüberzieher, ein schwarzes Jaquet, ein Filzhut, ein Portemonnaie mit 19 Mark Inhalt, eine kleine goldene Damenuhr, ein Schildplattfächer, ein Stulstragen. — Gefunden wurde ein Regenschirm.

Parlaments-Berichte.

Original-Berichte der „Volkswacht.“

Deutscher Reichstag.

68. Plenarsitzung. Donnerstag, 16. März 1893 — 1 Uhr.

Auf der Tagesordnung steht zunächst der Handelsvertrag mit Columbia.

Abg. Dechelhäuser (natl.) spricht seine Genehmigung über den Vertrag aus, der den panamerikanischen Gelüsten einen neuen Damm entgegensetze, und beantragt Vorberatung des Vertrages durch eine 14er Commission.

Abg. Dr. von Bar (freis.) hat Bedenken gegen Artikel 16, betreffend die Ausweitung von Personen, welche auf Grund ihres Vorlebens oder Verhaltens für schädlich anzusehen seien. Diese Bestimmung sei behäuflich. Die Frage der Entschädigung für Bedrückungen, Erpressungen etc., welche Angehörige des einen Landes ohne Verschulden des anderen Landes in diesem erfahren, sei in Artikel 20 des Vertrages angemessen geregelt. Wenn ferner Artikel 23 betreffs der Auslieferung von Verbrechern die Meistbegünstigung festsetze, so möchte er wünschen, daß künftig Auslieferungsverträge gesondert abgeschlossen würden.

Abg. Dr. Boemel (freis.) stimmt der Verweisung an eine 14er Commission zu. Die Vorlage sei ein weiterer Schritt auf dem Wege der Handelsverträge.

Abg. Staudy (cons.) wendet sich gegen die Art, in welcher die Handelsverträge abgeschlossen werden und erklärt, daß seine Freunde einem ewigen Handelsverträge mit Ausland nicht zustimmen würden.

Staatssecretär Frhr. von Marschall: Es handle sich hier gar nicht um einen Tarifvertrag, sondern um einen Meistbegünstigungsvertrag. Graf Tirbach habe ja immer ver-

\*) Jden, März, lat. Idus, die Mitte des altrömischen Monats: im März, Mai, Juli und October der fünfzehnte Tag des Monats.

langt, daß wir unsere Autonomie wahren sollten. Die von Dr. Bar angeforderten Bestimmungen entsprechen durchaus den Bestimmungen in den Verträgen mit Ecuador und Mexico.

Die Bestimmungen über die Ausweisungen entsprechen vollkommen dem geltenden internationalen Recht. Das Reich schätze seine Angehörigen nach Möglichkeit, aber diese müßten sich des Risikos bewußt sein, daß der Aufenthalt in einem Lande mit häufigen Revolutionen mit sich bringe.

Abg. Dr. von Marquardsen (nat.) bezeichnet den Vertrag als einen im Allgemeinen glücklichen.

Abg. von Staudy erklärt, dem Staatssecretär zu seinen unfreundlichen Bemerkungen keinen Anlaß gegeben zu haben.

Staatssecretär von Marschall: Die Vorgänge der letzten Tage hätten ihn in der Auffassung bestärkt, daß solche öffentliche Erörterungen über schwebende Handelsvertrags-Verhandlungen nur schädlich seien.

Abg. Herr v. Staudy erklärt, die Conferenzen lehnen unter allen Umständen den Handelsvertrag mit Rußland ab, und wenn von anderer Seite dagegen erklärt werde, man wolle unter allen Umständen den russischen Vertrag, so könne das den Reichsinteressen nicht förderlich sein.

Abg. Dr. Proemel bemerkt, v. Staudy habe jedenfalls keinen Anlaß gehabt, den russischen Vertrag mit in die Debatte zu ziehen. Von Columbien nach Rußland sei ein sehr weiter Weg.

Abg. von Komierowski (Pole) constatirt, daß im Lande wegen des russischen Handelsvertrags große Beunruhigung bestehe.

Der Vertrag wird an eine 14gliedrige Commission verwiesen.

Es folgt erste Beratung der Novelle zum Unterstützungswohnungs-Gesetz.

Abg. Hahn (cons): Die Vorlage erfülle einen Theil der Wünsche seiner Freunde, aber nicht alle. Angesichts der dem platten Lande durch die Socialgesetzgebung auferlegten Lasten sei ein Ausgleich dringend nöthig.

Abg. Stolle (S.-L.) erklärt, er sei kein principieller Gegner der Herabsetzung der Altersgrenze, wenn auch aus anderen Gründen als der Vordrucker.

Abg. Gamp (Sp.) Auch ihm sei der Gedanke der Centralisation der Armenpflege sympathisch. Hier handle es sich aber darum, durch Gesetz wenigstens die größten Unbilligkeiten der bestehenden Regelung der Armenpflege zu beseitigen.

Abg. v. Schlichta (Centr.) bekräftigt dies. Durch 1500 Pfund Brotgetreide pro Jahr, durch zwei Schweine, Kartoffeln, Bohnen und ein Schweineflast habe der Mann auf dem Lande einschließlich der Sonntage 1 Mark 75 Pf., ohne dafür besonders die Hand gerührt zu haben.

Abg. v. Schlichta (Centr.) bekräftigt dies. Durch 1500 Pfund Brotgetreide pro Jahr, durch zwei Schweine, Kartoffeln, Bohnen und ein Schweineflast habe der Mann auf dem Lande einschließlich der Sonntage 1 Mark 75 Pf., ohne dafür besonders die Hand gerührt zu haben.

Abg. v. Schlichta (Centr.) bekräftigt dies. Durch 1500 Pfund Brotgetreide pro Jahr, durch zwei Schweine, Kartoffeln, Bohnen und ein Schweineflast habe der Mann auf dem Lande einschließlich der Sonntage 1 Mark 75 Pf., ohne dafür besonders die Hand gerührt zu haben.

ein Mädchen nach der Stadt ziehe und später dort den Beruf zu was Anderem in sich spüre, zur Arme (Große Felterkeit), dann müsse jetzt der Armenverband für die Consequenzen eintreten und das betreffende Kind bis zu dessen 25. Lebensjahre ernähren.

Abg. Dr. Dsann (nat-lib.) erklärt dem Abg. Hahn gegenüber, daß seine Freunde an den grundlegenden Bestimmungen des Freizügigkeitsgesetzes festhalten.

Abg. Marbe (Centr.) weist darauf hin, daß sich ein Theil der in der Vorlage enthaltenen Bestimmungen bereits in Baden in der Praxis bewährt haben.

Abg. Stolle (Soc.): Daß die Löhne im Osten bedeutend niedriger seien als im Westen beweise die Statistik der Krankenversicherung. Die Wohnungen der ländlichen Arbeiter seien oft schlechter als Viehställe.

Weiterberatung morgen. Außerdem Novelle zum Militärpensionsgesetz.

Neueste Nachrichten.

Berlin, 17. März. Der in der Militärcommission eingebrachte Antrag Lieber ist das Ergebnis einer Beratung der Centrumsfraction, in welcher sämtliche Mitglieder, auch Graf Ballestrem, ihre Unterschriften zu dem Antrag gaben.

Hannenburg a. H., 16. März. Auf der Grube „Volkmarsteller“ wurden heute früh 7 Bergleute durch eine Dynamitexplosion getödtet.

Saarlouis, 16. März. Marken wurde heute wegen Aufreizung wieder verhaftet.

Belgrad, 17. März. Umtlich wird verlautbar, daß die Regierung in der neuen Skupschtina über 12 Stimmen Majorität verfügt.

Kopenhagen, 17. März. Das Barkschiff „Bremerhaven-Geestemünde“ ist bei der Insel Laffoe gestrandet.

Kopenhagen, 17. März. Das Landthing hat bei der dritten Lesung des Finanzgesetzes nach den Vorschlägen seines „Finanzausschusses“ fast in sämtlichen Titeln die ursprünglichen Anträge der Regierung acceptirt.

London, 17. März. Der Victoriadampfer „Graf of India“, von Yokohama kommend, bringt die Nachricht, daß in Tokio einer Feuersbrunst 250 Häuser zum Opfer gefallen sind.

Chicago, 16. März. Das hiesige deutsche Consulat wurde theilweise durch Feuer zerstört.

Chicago, 16. März. Das hiesige deutsche Consulat wurde theilweise durch Feuer zerstört. Die Archive wurden gerettet.

Standesamtliche Nachrichten.

Vom 16. März. Heiraths-Ankündigungen. 1. Arbeiter Carl Ludwig, evang., Bergstr. 17, und Christiane Bruste, evang., Louisenstraße 14.

Abolf Paetzold, evancl., mit Meta Weisköppel, ev. hier. Restaurateur Paul Löfflinger, ev., mit Selma Bapton, kath. hier. — II. Schlosser Max Krems, ev., mit Witwe Hedwig Triebler, geb. Scharf, hier.

Geurten. I. Officier und Mechaniker Martin Kugelberg, ev., S. — Kutscher Paul Jaschke, kath., L. — Kesselfeiger Karl Kitch, ev., L. — Arbeiter Robert Berger, ev., L.

Todesfälle.

I. Schuhmacher-Lehrling Hermann Jahnel, 17 J. 6 Mon. — Selma, L. des Schneidermeisters Thomas Hartthaler, 7 Jahr. — Arbeiter-Witwe Marie Schröder, geb. Glabe, 80 J.

Vom 17. März.

Todesfälle. II. Arbeiter Carl Sawinski, 44 J. — Schuhmacher Ernst General, 67 J. — Particulier Robert Hausfelder, 72 J.

Breslau, 17. März.

(Amtlicher Producten-Börsen-Bericht). Roggen (p. 1000 Kgr.) per März 129.00 B., April-Mai 131.00 B.

Breslau, 17. März.

Breslauer Marktpreise vom 17. März per 100 Kilogr. gute mittlere geringe Preise

Table with 6 columns: Product, Price 1, Price 2, Price 3, Price 4, Price 5. Rows include Weizen weißer, Weizen gelber, Roggen, Gerste, Hafer, Erbsen.

Heu: 3,20—3,70 M. pro 50 Kilogramm. Roggenstroh, neues 23,00—30,00 M. pro Schock

Briefkasten.

M. N. Antwort auf Ihr eingelangtes Gedicht in der nächsten Nummer.

Freie Religionsgemeinde Erbauungshalle: Grünstr. 6 Sonntag, den 19. März, Nachmittags 5 Uhr: Erbauung, Prediger Tschira.

Ludwig Herz, Blücherplatz 4, neben der Rohren-Apothete, empfiehlt sein Lager fertiger Schuhwaaren unter Garantie eleganter Passform und bester Haltbarkeit zu billigen, aber streng festen Preisen.

!!Cigarren!! Bettfederhandlung 16, Kupferschmiedestr. 16, empfiehlt großes Lager von allen Sorten Federn, wie auch fertige Betten von 15 Mk. das Gebett, Oberbett, Unterbett, 2 Kopfkissen, neue Federn von 90 Pf. per Pfund an. B. Lasch, 16, Kupferschmiedestr. 16.

### Theater-Nachrichten.

**Stadt-Theater.**  
Sonnabend:  
**Siegfried.**  
Sonntag Nachmittag:  
**Ein Sommernachtsraum.**  
Abends:  
**Vajazzi. — Gringuoire.**

**Thalia-Theater.**  
Sonnabend:  
**Die Räuber.**  
Sonntag:  
**Zopf und Schwert.**

**Lobe-Theater.**  
Sonnabend:  
Drittlehres Gastspiel Reihe:  
**Marie Magdalena.**  
Drama in 4 Aufzügen von F. Hebbel.  
Regie Anton ... E. Reicher a. G.  
Sonntag Nachmittag zu ermäßigten  
Preisen:  
Einmalige Aufführung:  
**Monsieur Alphonse.**  
Abends:  
Vorleses Gastspiel Eman. Reicher:  
**Marie Magdalena.**

**Arac, Rum  
und Cognac.**  
selbst importirt in allen Preislagen  
ou gros und détail.

**f. Punsche:**  
Banana, Ananas, Burgunder,  
Saisier etc.

**f. Original- und Tafel-  
Liqueure:**  
Annaberger Klosterbitter,  
Mandarin-Ginger, Rahod,  
venedictiner Chartreuse etc.  
alten Breslauer Korn mit Wein  
abgezogen, Johannisbeer-  
Champagner, Johannisbeer-  
selbst gefestert, ohne jeden Sprit-  
zusatz, empfiehlt

**Hermann Seidel.**  
Verkaufsstellen: Ring 27 im Aus-  
schanke im Hauskur, im Comptoir  
im Hofe. 524

**Ausverkauf**  
von 660  
**Sonnen- und Regen-  
Schirmen**  
zu Spott-Preisen.  
Bazar für Neuheiten.  
**19 Schmiedebrücke 19.**  
2. Viertel vom Ringe.

**Hüte**  
mit Control-Marke  
colossaler Auswahl  
ganz neue Farben  
und Formen  
zu bekannt auffallend  
billigen Preisen.  
Zu jedem Hut ein Paar  
Manchettenknöpfe gratis.  
Bazar für Neuheiten.  
**19 Schmiede-  
brücke 19**  
(zweites Viertel vom Ringe)  
neben der Brauerei „zum Nuss-  
baum.“ 661

### Todes-Anzeige.

Am 17. d. M., Morgens 6 1/2  
Uhr verschied sanft nach langem  
Leiden unser liebes Söhnchen

### Gurt.

**F. Lesch,** Steinmetz  
nebst Frau. 667  
Beerdigung: Montag Nachmittag  
3 Uhr.  
Trauerhaus: Brunnenstrasse 20.

Die Bezirksführer des östlichen  
und westlichen Wahlkreises werden  
auf Montag, den 20. April cr.,  
Abends 8 Uhr, in der Brauerei  
zu den „drei Tauben“, Neumarkt 8,  
zu einer Besprechung eingeladen.

Zur Ausführung von  
**Musikgeschäften**  
jeder Art empfiehlt sich  
**A. Kuban,**  
s. B. Rattern bei Breslau.

**Achtung!**  
Billiger Fleisch-Verkauf.  
Schweinefleisch a Pfd. 65 Pfg.  
Rindfleisch a Pfd. 60—65 Pfg.  
Kalbfleisch a Pfd. 60 Pfg.  
Sammelfleisch a Pfd. 65 Pfg.  
Gehacktes a Pfd. 70 Pfg. 662  
**Julius Rother,**  
Eisenaustraße Nr. 20.

**Edt Stensdorfer Bitter**  
a Lit. 1.40 M., Brenner-Korn a Lit.  
60 Pf., 6 Lit. 3 M., 10 Lit. 5.50 M.  
Alter Korn a Lit. 80 Pf. u. 1 M.

**C. Scholz,** 651  
Destillation, Nicolaitstraße Nr. 32.

**Hut-Fabrik von  
Carl Pietsch**  
Kloster-Straße Nr. 5  
empfehlen sein  
großes Lager von Hüten  
mit der Arbeiter-Kontrollmarke.

Für 652  
**Schuhmacher!**  
Prima gewalzte Herrenschäfte,  
Hamb. od. echt Ruffen, Pa. 3.50,  
Satin-Schäfte, beste Qualität,  
Pa. 3.25. Tägl. frisch. Sohlen-  
ausföhr. zu sehr billigen Preisen.  
**F. & L. Meckauer,**  
Alte Graupenstr. 2/3.

**Billigste Bezugsquelle!**  
Kleiderstoffe, schwarz u. bunt, pro Meter 60, 70, 90, 1.—, 1.25 bis 2.— M.,  
schwarze reinwollene Cachemires und Fantaststoffe zu Confirmanden-  
kleidern, pro Meter 90 Pf. bis 2.50 M.  
Leinwandwaren, Tischzeuge, Handtücher, Taschentücher,  
Bettdecken, Wallis etc. zu Fabrikpreisen.  
Strumpfwaren, Wollwaren, Zwirn, Band,  
Strickgarn. 575

**S. Mamlok,**  
Neue Junkernstraße Nr. 1.

**Confirmations-Kleider**  
vom einfachsten bis zu den allerfeinsten spotbillig auch  
nach Maß in kürzester Zeit.  
**Confirmations-Röcke, Besatze, Corsets, Strümpfe,  
Handschuhe, Saitentücher** in überraschend großer  
Auswahl billiger als überall. 553  
**Confirmations-Anzüge, Oberhemden, Chemisets,  
Stulpen, Kragen und Cravatten** mehr als billig.  
Gleichzeitig empfehle ich mein großes Lager in den  
modernsten Kleiderstoffen, Modeschnittwaren,  
Leinen, Tischzeuge, Säuer, Portiorenstoffe, fertige  
Wäsche für Groß und Klein sehr, sehr billig. Damen-  
Mädchen- und Kinder-Kleidern in großer Auswahl vor-  
rätlich, reizende Facons auch nach Maß in kürzester Zeit  
billiger als überall.  
**5, nur 5, Neue Graupenstr. 5, nur 5,  
bei Gustav Hauschner**  
dicht neben dem großen Gesellschafts-ause.

### Geld auf Pfänder, 663

Friedrich-Wilhelm-Str. 40e.  
**Bisiten-Karten 75 Pf.,**  
106 Briefbogen u. 100 Couverts 50 Pf.,  
10-Pf.-Schreibhefte, Duxenb 75 Pf.,  
**Familien-Anzeigen u. sämtliche  
Drucksachen** schnell, sauber u. billig.  
**Papier-Handlung und Druckerei**  
659 **Hugo Kreisner,**  
Schmiedebrücke 67, dicht am Ring.

**Diebe-**  
fien Zähne 2 Mark unter vollstän-  
diger Garantie (Einsetzen schmerzlos)  
Plomben etc. 20jährige Praxis.

**R. Krause,**  
Zahn-Metier, 555  
Schweidnitzerstr. 51 (Pfeifferhof.)

**Künstl. Zähne,**  
Stück von 2 M. an, Plomben,  
schmerzlose Zahn-Operation.  
Reparaturen werden in kurzer Zeit  
angefertigt, sowie unbrauchbare  
Gebisse passend preiswähig um-  
gearbeitet.

**W. Dreger,** Matthisstraße 28,  
II. Etage,  
vis-a-vis der Oberthorwache. 562

**Rohtabake!**  
Allerbilligste Bezugsquelle z. B.:  
Pfälzer per 1/2 Ko. 65, 70, 75, 80 &;  
Brasil u. Felix 80, 100, 115, 125-160 &;  
Domingos, gutbrennend 85, 100, 110 &;  
Carmen, a 1/2 Ko. 115, 120 &, zum  
Mille 3 bis 3 1/2 Pfd.  
Sumatras per 1/2 Ko. 130—500 &  
Preis-Courant gratis.  
Verfand gegen Nachnahme.  
**Albert Kramolowsky**  
Ring 60, Gde Oderstraße.  
Cigarettenfabrik, Cigarren u. Kautabake



**Bruno Rosenthal**  
Schmiedebrücke 57  
empfehlen sein reichhaltiges Lager  
von selbstgearbeitetem, gutem  
Schuhwerk. 488

**Towarzystwo Socyalistów Polskich  
w Wroclawiu.**  
Sonntag, den 19. März, Abends 8 Uhr, in den drei Tauben.  
**Mitglieder-Versammlung**  
Tages-Ordnung: 1. Vortrag des Genossen Parolowski.  
Thema: Was wollen die Sozialdemokraten. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes.  
Gäste haben Zutritt. — Mitglieder werden aufgenommen.  
Um zahlreichen Besuch und pünktliches Erscheinen bittet  
Der Vorstand.

**Deutsche Gesellschaft für ethische Kultur,  
Abtheilung Breslau.**  
Dienstag, den 21. d. Mts., Abends 8 1/2 Uhr:  
in dem Vereinszimmer Oplauerstraße 79, eine Sitzung statt.  
Referent ist Herr Prorektor a. D. Dr. Raab über das Thema:  
„Nationalität und Humanität.“ Gäste, auch Damen, sind willkommen.

**Orts-Krankenkasse für das Steuermehrgewerbe  
General-Versammlung**  
Sonntag, den 26. März, Vormittags 11 Uhr, im kleinen  
Saal des Cafe restaurant, Carlstr. Nr. 37.  
Tagesordnung: 665  
1. Vorlegung der Jahresrechnung pro 1892. — 2. Neuwahl  
des Vorstandes. — 3. Abänderung des § 13, Ziffer 3 des Statuts.  
— 4. Vorschriften über die Krankmeldung und Krankentkontrolle.  
— 5. Erhebung einer Mahngebühr.  
Um recht pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

**Orts-Krankenkasse für  
Glacéhandschuhmacher.**  
Montag, den 27. März, 1893, Abends 7 Uhr  
bei Herrn Friedrich, Mauritiusplatz  
**General-Versammlung.**  
Tagesordnung: 1. Entgegennahme des Jahresberichts pro 1892.  
2. Festsetzung der Entschädigung an die Vorstandsmitglieder. 3. Festsetzung  
des Gehalts für den Rentanten. 4. Annahme einer Mahngebühr. 5. Erhöhung  
des Krankengeldes oder Ermäßigung der Beiträge. 6. Wahl eines stell-  
vertretenden Vorsitzenden. 666  
Um zahlreichen und pünktliches Erscheinen ersucht Der Vorstand.

**Sophas**  
billig zu verkaufen, alte werden in Zahlung genommen, auch Theilzahlungen.  
**Schirner,**  
586 Tapezierer, Lessingstr. 10, Gartenh. 2. Et.

**Anton Pohl, 20 Borwerks-Straße 20**  
empfehlen sein reichhaltiges Lager von guten englischen 548  
**Hamburger Lederhosen.**  
Blousen, Hemden, Strümpfe, Kragen und Schlipse.  
Besonders mache ich aufmerksam auf mein Lager von  
**Herrn- und Kinder-Garderobe**  
in Kaschmir und Baumwolle, sowie Turinuh-Jackets aus den  
größten Export-Geschäften. Also aus erster Hand.  
Gute Waare, zu billigen aber streng festen Preisen.  
**Anton Pohl, 20 Borwerks-Straße 20.**

**Breslauer Kinderwagen-Fabrik**  
**B. Suchantke,**  
15 Bilschowsstraße 15.  
**Kinderwagen**  
in jeder Ausführung, sowie sämtliche Korbwaren zu  
unerreich billigen Preisen. 622  
Zu jedem Kinderwagen eine gute Matratze gratis.

**!! Gut und billig !!**  
zu verkaufen ist meine Aufgabe.  
**Confirmanden-Anzüge**  
sowie eleg. Herren-Anzüge, Paletots,  
Havelocks etc.  
**Knabengarderobe**  
Wer gut kaufen will, wende sich an  
**Max Weich,**  
Schmiedebrücke 19, l. Haus vorm Nussbaum.

**Feine Sahheringe,**  
die Mandel von 0,80—1,90 Mk.  
Ring 46, im Hofe.

Breslaus größtes Volksgeschäft

in garnirtem

**Damenputz**

offeriert ohne jede Marktschreierei  
zu concurrenzlosen Preisen bei  
streng reeller Bedienung

**Damen- und Mädchenhüte**

in Strohhüte und Spitze vom  
einfachsten bis elegantesten Genre,  
Herren- u. Knaben-Strohhüte in  
denkbar größter Auswahl zu Fabrik-  
preisen, ungarnierte Strohhüte für  
Damen und Mädchen in nur  
modernsten Formen von 25 Pf. an

**R. Grünzweig,**  
nur Friedrich-Wilhelmstr. 2b, nur.

**Confirmanden-  
Hüte**

in grosser Auswahl empfiehlt billigst

**Hut-Fabrik**

**J. Schönfeld jun.,**

5, Schmiedebrücke 5.

Auf No. 5 bitte  
genau zu achten.

„Zum“

**Propheten**

grösste u. billigste  
Kleiderhalle am  
Platze.

Zur

**Confirmation:**

Anzüge, schon	von 5,00 Mk. an
Blau-Anzüge	7,50
Blau, Prima	9,00
Blau-Zuch	12,00
Herren-Anzüge	8,00
Eleg. Kammgarn	15,00
Strassen-Anzug	12,00
Eleganter Anzug	14,00
Blau Cheviot	15,00
Salon-Anzüge	20,00
Sommer-Paletots	7,50
Eleganter Paletot	10,00
Capri. Paletot	13,00
A. Hum-Paletots	15,00
Knaben-Anzüge	1,50
Blau eleg. Anzug	3,00
Beinkleider	1,00
Elegant gefärbtes Beinkleid	5,00

empfehlen

die grösste und  
billigste Kleiderhalle  
am Platze

**Zum Propheten,**

Reinischstrasse 38,  
am Königsplatz.

**Confirmanden-Anzüge**

vom einfachsten bis zu den elegantesten zu fabelhaft  
billigen Preisen.

- Herren-Anzüge, Kammgarn, v. 10 Mk. an.
- Burschen-Anzüge v. 7 " "
- Knaben-Anzüge v. 2 " "
- Frühjahrs-Paletots für Herren v. 9 " "
- Frühjahrs-Paletots für Jünglinge v. 4 " "

Sämtliche Garderobenstücke  
werden nur in guten und haltbaren  
Stoffen verkauft.

Bestellungen nach Maass  
werden in meinem eigenen Atelier  
unter Leitung eines tüchtigen Zu-  
schneiders angefertigt.

**M. Herzberg jr.,**

Neue Schwelbenerstrasse 14,  
Ecke Gartenstrasse.

84

Bitte genau auf Firma  
u. Hausnummer zu achten

84

**Vertrauen**

Die erste Hauptbedingung, die ein jeder Käufer dem Kaufmann entgegenbringen muß, Da dasselbe aber  
über größtenteils in purer Eigennützigkeit durch sogenannte Preis Courante auf gröslichste Weise mißbraucht  
und dadurch nicht nur den sachkundigen Käufern Sand in die Augen gestreut wird, denn selbst der Fach-  
mann kann Kleidungsstücke, ohne dieselben in Augenschein genommen zu haben, nach den angezeigten Preisen  
nicht beurtheilen, deshalb veröffentliche ich keine Preislisten und kann ich jedermann von der Wahrheit meiner  
Angaben überzeugen, ohne daß irgend jemand zum Kauf animirt wird.  
Ich bin in der Lage, einem geehrten Publikum von Breslau und Umgegend

**Herren- und Knaben-Garderoben**

für einen staunenerregend billigen, aber

**streng festen Preis**

abzugeben, so daß das lästige, zeitraubende Handeln vollständig ausgeschlossen ist.

**Jedes Kleidungsstück trägt den festen Verkaufspreis.**

Wenn anderweitig hoher Rabatt gewährt wird, sei es in welcher Form es  
wolle, so geschieht dies lediglich auf Kosten der Käufer, indem dieselben den  
Rabatt, welcher zum Verkaufspreis zugeschlagen wird, mit bezahlen müssen.  
Bei mir aber sind die Preise gleich von vornherein auf das Niedrigste mit dem denkbar kleinsten Nutzen calculirt.  
Sämtliche Garderoben lasse ich selbst anfertigen und kann in Folge dessen für guten Sitz als auch  
Haltbarkeit der Stoffe die weitgehendsten Garantien bieten und sind dieselben nur mit Maassnahmen zu ver-  
gleichen. Es ist für Jedermann lohnend, meine hellen, geräumigen Localitäten, welche mit großen Vorräthen  
jeder Art

**Herren- und Knaben-Garderobe**

passend für corpulente und normale Figuren, angehäuft sind, zu besichtigen.

**Anfertigung ganz eleganter Garderobe nach Maass**

mache ich ein geehrtes Publikum besonders aufmerksam, da ich nur akademisch gebildete erste Zuschnneider und  
bewährte Arbeitskräfte beschäftigen.

Versandt nur gegen Nachnahme.

Wer also seine eigenen Interessen wahrnehmen und mit Vertrauen gute Garderobe reell und billig  
kaufen will, bemühe sich in mein Geschäft.

**S. Hurtig,**

84, Ohlauerstrasse 84, I. Etage,

Eingang Ecke Schubbrücke.

84

Umtausch wird  
bereitwilligst gestattet

84

**Als Gelegenheitsgeschenke**

empfehle ich



- Goldene Damen-  
Schlüssel-Uhren,  
15 Mk. an,
- Goldene Damen-  
Remont.-Uhren,  
21 Mk. an,
- Alte silberne  
Schlüssel-Uhren  
5 Mk. an,
- Schlag-Regulator  
90 Ctm. lang, 15 Mk. an
- Geh-Regulator,  
90 Ctm. lang, 12 Mk. an
- Reise-Wecker 3 Mk.  
sowie alle Arten  
Wand-Uhren

empfehle zu billigen  
Preisen unter 2jähriger Garantie.

Großes Lager von 420  
Gold- und Silber-Sachen,  
Ringen, Medaillons, Garnituren  
Kreuze, goldene Trauringe  
von 6 Mark an u. s. w.  
Auch werden alte Uhren, Gold- u.  
Silberfachen gekauft und selbige  
mit in Zahlung genommen.

Wiederverkäufer hohen Rabatt.  
**Josef Klein,**  
Kupferschmiedestraße Nr. 18



**Nur eine 74!**

Wer kann der Sonne hellen Glanz  
Durch Nachahmung verbunkeln?  
Dem glück's, zu imitiren wohl  
Ihr Blüten und ihr Funken?  
Wer's unternimmt, macht Numpfs  
Find't keine Gegenliebe!  
Das Publikum kennt's echte Gold,  
Und das, was talmiribe!  
Nur eine 74 giebt's,  
Die hell in Breslau funkelt  
Und durch die Guck des Publikums  
Die Concurrenz verbunkelt.

**Confirmanden-Anzüge  
bis zu den hochfeinsten  
von 6 Mark an**

Frühjahrs-Herren-Paletots von  
10 Mk. an, la. wie nach Maass  
angefertigt, von 18 Mark an  
Schwaloffs mit Vellering  
Herren-Anzüge von 10 Mk. an  
feine Anzüge von 14 Mk. an  
Braut-Anzüge in Tuch und  
Kammgarn von 25 Mk. an  
sehr gute von 33 Mk. an, Herren-  
Jaquets von 5 Mk. an, Schlaf-  
röcke von 8 Mk. an, Herren-  
Burgin-Hosen von 3 Mk. an  
gute Hosen von 5 Mk. an, Hosen  
und Westen von 6 Mk. an  
moderne von 8 Mk. an  
Knaben-Paletots von 3 Mk. an  
Anzüge für jedes Alter von  
2,50 Mk. an, Kellner-Brack  
und Anzüge.

**Herren-Anzüge**

Versand nur unter Nachnahme  
Umtausch bereitwillig, jeder Zeit  
Kauf-Verleih-Institut  
Nur neue und elegante Sachen  
**„Goldene 74“**  
I. Et., Ohlauerstr. 74, I. Et.



**Vereins-Kalender.**

Breslau.  
Verband der Glacehandschuh-  
macher Deutschlands (Ortsverein  
Breslau). Sonnabend, den 18. März.  
Abends 8 Uhr: Monats-Ver-  
sammlung in Friedrich's Local,  
Mauritius-platz 4. — Zahlreiches und  
pünktliches ist Pflicht aller Mitglieder.  
— Aufnahme neuer Mitglieder.  
Fachverein Breslauer Korf-  
arbeiter. Sonntag, den 19. März.  
Mittags von 11—2 Uhr: Allgemeine  
Mitglieder- Versammlung in  
Thiele's Local, Bohrauerstrasse 74. —  
Aufnahme neuer Mitglieder. — Ent-  
gegennahme von Beiträgen.  
Sozialdemokratischer Verein  
für Breslau und Umgegend. Jed.  
Montag Abds. v. 8—10 Uhr: Paffen-  
abend im Gasthaus „zu den drei  
Läubern“, Neumarkt 8. — Gäste  
willkommen. Aufnahme neuer Mit-  
glieder.  
Verein der Litographen,  
Steindrucker und verw. Berufs-  
genossen Deutschlands (Zahlst.  
Breslau). Jeden Montag 3 Abende  
jeden Montag nach dem ersten eines  
Monats Mitglieder-Versamm-  
lung. Vereinslocal Café Restaurant  
Carlstrasse. — Gäste willkommen. Auf-  
nahme neuer Mitglieder.  
Haynau.  
Arbeiter-Verein. Alle 14 Tag  
Montag Abends 8 Uhr: Mitglieder-  
Versammlung im Gasthof „zum  
goldenen Löwen“.